Lina's
Mährchenbuch

Eine
Weyhnachtsgabe

von

Albert Ludwig Grimm.

Zweiter Band

Mit Kupfern.

Frankfurt am Mayn
bei den Gebrüdern Wilmans.
1816.

Digitized by Google

4.

Das Mährchen
von
dem Knüppel aus dem Sacke.

Digitized by Google

Digitized by Google

In einem kleinen Dorfe wohnte ein Bauer, der hatte Haus und Hof und Scheune und Ställe und drey Söhne. Dieſen erzählte er aber ſo oft von andern Dörfern und Städten und ganz andern Ländern, die er in frühern Jahren geſehen hatte, daß ſie alle eine Sehnſucht fühlten, auf einmal dieſe fremden Länder zu ſehen. Da trat denn erſt der älteſte der drey Söhne vor den Vater, und ſprach: „Vater, gib mir mein Erbgut; ich will einmal hinaus in die Welt, von der du ſo viel „zu erzählen weißt, und will ſehn, daß ich „mein Glück mache.“

Da ging aber der Vater zu ſeinem Gevattermann, der ihm den älteſten Sohn über

die Taufe gehoben hatte, und rathſchlagete mit ihm was er thun ſollte. Aber der Gevatter ſprach: „Laſſet ihn ziehen in Gottes „Namen! er iſt groß, und klug kann er auch „ſeyn nach ſeinem Alter. Vielleicht macht er „ſein Glück, und bringt Euch großen Reich„thum mit.“

Da gab ihm der Vater ſein Erbtheil in Geld, und ließ ihn ziehen, wohin er wolle. Und Hanns zog aus von dannen, weit, weit, wie er meinte, über Flur und Feld, bis er am Abend in einen dichten Wald kam. Aber die Sonne neigte ſich ſchon zum Untergange. Da trat zu ihm ein klein, klein eisgrau Männlein, dem der Bart herab ging bis an den Gürtel, und ſprach zu ihm: „Guten „Abend, Hanns! Wo gehſt du hin?“

„In die Welt!“ ſprach Hanns, „ich „will mein Glück machen, und hab' darum „mein Erbtheil mitgenommen.“

„Ey, gib mir das!“ ſagte das eisgraue

Digitized by Google

Männlein. „Ich gebe dir dafür ein Tiſch-„lein deck' dich, das ſich von ſelbſt deckt „mit Speis und Trank, was das Herz be-„gehrt."

Das gefiel Hanns; denn er war träg, und dachte, er dürfe alsdann gar nicht mehr arbeiten, und es wäre ſehr köſtlich, wenn er immer einen wohlgedeckten Tiſch habe, und eſſen und trinken könnte, was er wollte. Denn er aß auch gern was Gutes. Darum ſprach er zu dem Männlein: „Gibſt du mir „das Tiſchlein, ſo ſollſt du mein ganz Erb-„theil haben."

Da führte ihn das eisgraue Männlein auf einem Seitenweg ein wenig in den Wald hin-ein, bis ſie an eine Hütte kamen, die erbaut war von Moos und Rinden der Bäume. Als ſie aber durch die Thüre hinein traten, er-ſtaunte Hanns, denn ſo was hatte er in ſei-nem Leben noch nie geſehen. Das eisgraue Männlein ſtieß einen Laden auf, da fiel das

Tageslicht in hundert Farben durch die farbigen Steine, woraus die Scheiben zuſammengeſetzt waren. Auf dem Boden lag ein Teppich von ſchwarzem Sammt mit wunderbaren goldenen Linien und Winkeln durchwirkt; die Wände waren jede nur ein großer Spiegel, darin aber Alles golden ſchimmerte, was man darin erblickte. Und Hanns erſchrak, als er ſich darin ſah, denn er meinte, er ſehe jetzt ſo golden aus. Die Decke ſchien ſo hoch, als der Himmel, obgleich das Hüttlein von außen nur ganz niedrig erſchien. Und die Farbe der Decke war tiefblau, und ſchimmerten hier und da röthliche und gelbe Funken daran, wie Sterne. Auf dem Boden lagen zwey ſchwarze Polſter zum Sitzen, und darzwiſchen ſtand ein alt einfach Tiſchchen von ſchlechtem Tannenholze, das gar wunderſam zu der übrigen Pracht abſtach.

„Sieh," ſprach das Männlein, „das iſt „dein Tiſch. Gib mir dein Geld, und nimm

„ihn dafür mit dir. Wenn du Eſſen und „Wein haben willſt aller Art, ſo ſag' nur „zu ihm: Tiſchchen deck' dich! Jetzt geh, „und verſuch's draußen ſelber. Wenn dich „der Handel reut, ſo komm nur gleich wie„der, du ſollſt dein Geld dann ohne Wider„rede zurück bekommen."

Da ging Hanns hinaus auf den breiten Weg, und ſtellte dort ſein Tiſchlein unter eine große Eiche, und ſprach: „Tiſchlein „deck' dich!" und alsbald war das Tiſchlein gedeckt, und ſtanden darauf ſechs Platten und Schüſſeln voller köſtlicher Speiſen, wie ſie Hanns noch nie geſehen hatte, und von welchen er gar nicht wußte, ob man ſie mit der Gabel oder mit dem Löffel ißt. Und auf jeder Ecke ſtand eine Flaſche Wein.

Da ſetzte ſich Hanns ins Gras unter das Tiſchlein, und ließ ſich's ſchmecken, wie es ihm vorher noch nie geſchmeckt hatte. Wenn aber ein müder Wandersmann oder ein Paar

Digitized by Google

Handwerksburſche des Weges kamen, ſo winkte er ſie zu ſich, und zeigte ihnen das Weinglas von ferne, und hieß ſie mit ihm eſſen und trinken. Und ſo ließ er das Tiſchlein ſich etlichemal rüſten, bis es ganz Abend war. Dann packte er's auf ſeine Schulter, und wanderte zurück, und kehrte im nächſten Wirthshauſe ein, um da zu übernachten.

Als ihm der Wirth aber hinauf leuchten wollte in ſeine Kammer, packte er ſein Tiſchlein auch auf, um es mitzunehmen. Da fragte ihn der Wirth: „Mein, ſagt mir doch, „warum haltet Ihr Euer alt ſchlecht Tiſch„lein ſo werth, daß ihr's mit euch ſchleppen „möget? Wenn Ihr glaubt, es könne Euch „geſtohlen werden, ſo irrt Ihr ſehr. Ich „hab' gerade ſo eins, und ſchenk's Euch auf „der Stelle noch dazu, wenn Ihr es haben „wollt."

Da lachte Hanns recht herzlich, und ſprach: „Ja, ja, Ihr meints vielleicht, doch ſo ein

Digitized by Google

„Tiſchlein habt Ihr nicht, zu dem man nur „zu ſagen braucht, Tiſchchen deck' dich! wenn „man eſſen will, und das ſich von ſelber mit „Speis und Trank verſieht."

Als der Wirth das hörte, macht' er ein Paar große Augen vor Verwunderung, und ſprach: „Ja, wenn's freylich ſo iſt, dann „nehm' ich's Euch nicht übel, daß Ihr ſo „große Stücke darauf haltet." Darauf wünſchte er ihm eine ruhſame Nacht, und ging hinab. Hanns war aber müde von ſeiner Wanderſchaft, und legte ſich nieder und ſchlief feſt ein.

Aber dem Wirthe ging's gewaltig im Kopfe herum, was Hanns geſagt hatte von ſeinem Tiſchchen; und er erzählte es drunten ſeiner Frau, daß der Gaſt ein Tiſchlein habe das ſich von ſelbſt decke, wenn man daran eſſen wolle. „Frau!" ſprach er, „ſo ein „Tiſchlein ſollten wir haben. Wie oft kommt „uns ein Gaſt, wenn gerade nichts zu eſſen

„im Hauſe iſt. Dann hätt's keine Noth „mehr mit unſerer Wirthſchaft.“

„Ey,“ ſprach die Frau, „wer hindert „uns? Komm, laß uns hinauf gehn, und „ihm ſein Tiſchlein nehmen und unſeres da- „für hinſtellen. Denn beyde Tiſchlein ſind „eins, wie das andere.“

Aber der Wirth wollte doch nicht recht daran; denn er ſagte, es ſey unrecht, einem Andern das Seinige zu nehmen. Da ward ſeine Frau aber böſe, und ſprach: „Was, „Unrecht hin! Unrecht her! du bleibſt doch „dumm dein Leben lang! — Wenn dir auch „das Glück einmal eine gebratene Wurſt un- „ter die Naſe hält, haſt du nicht einmal das „Herz, darein zu beißen.“ Und ſo ſchalt ſie fort, bis er ſein alt Tiſchlein nahm, und mit ihr hinauf ging. Sie klopfte erſt an die Thüre ganz ſacht an, zu hören, ob Hanns nicht wache. Aber Hanns ſchlief ſo feſt, daß er ſchnarchte.

Digitized by Google

Da traten ſie beyde hinein, und die Wirthinn nahm Hannſens Tiſchchen, und der Wirth ſtellte das ſeinige auf die Stelle, und ſchlich ſich wieder hinaus. Als er aber hinab kam, ſaß ſeine Frau ſchon hinter dem gedeckten Tiſchchen, und verſuchte die Speiſen. Er ſetzte ſich aber auch zu ihr, und aß jetzt noch einmal mit ihr zu Nacht, und ließ ſich beſonders den Wein ſchmecken, denn er war viel beſſer, als der beſte, den er im Keller hatte, und den er um zehn Kreuzer verzapfte. Als ſie aber darauf zu Bette gingen, trugen ſie das Tiſchchen deck' dich in ihre Schlafkammer.

Des andern Morgens ſtand Hanns vor Tage auf, und nahm das Tiſchchen, und ging hinab, und nachdem er dem Wirthe ſein Schlafgeld bezahlt hatte, machte er ſich auf den Weg nach ſeinem Dorfe.

Aber er lief ohne auszuruhen, und ohne zu eſſen bis nach Hauſe. Da verwunderte

ſich ſein Vater, als er ihn ſchon wieder kom- men ſah, und ſprach: „Nun, was gibt's, „Hanns? Haſt du dein Glück ſchon gemacht?"

„Ja, Vater! ja, Vater!" antwortete „Hanns."

Da fragte ihn der Vater: „Aber warum „bringſt du denn den alten zerbrechlichen Tiſch „mit dir?"

„Der iſt eben mein Glück!" antwortete Hanns.

Da ſchalt ihn der Vater, und fragte ihn, wo er mit ſeinem Gelde denn hingekom- men ſey. Hanns antwortete ihm aber, er habe Alles für das Tiſchlein gegeben. Aber das ſey auch ein Tiſchlein, ſo gebe es keins mehr in der ganzen Welt. Als ſein Vater ihn darauf wieder ſchelten wollte, ſagte er: „Seyd nur ruhig Vater, und wartet noch „mit Euerm Schelten. Ihr werdet mich noch „loben, gebt nur Acht. Jetzt geht, und „ladet alle Eure Verwandte, Freunde und

„Gevatterleute im ganzen Dorfe zum Nacht„eſſen ein. Sagt ihnen, daß ich wieder „heim kommen ſey, und ſie den Abend gaſti„ren wolle. Und das ſag' ich Euch, die „Sanne ſoll gar nichts kochen, kein Spahn „Holz ſoll auf dem Heerde verbrannt wer„den. Und ich mach' Euch doch ſatt, alle „miteinander."

Da wurde der Vater neugierig, und lief herum im Dorfe, und lud zuſammen ſeine Gevatterleute, ſeine Verwandte und Freunde. Und als ſie zuſammen kamen, da guckten alle erſt in die Küche, zu ſehen, ob's auch wahr wäre, was ſie von Hannſens Vater gehört hatten, daß ſie ſatt werden ſollten, obgleich kein Spahn Holz auf ſeinem Heerde verbrannt würde. Als nun aber der Gevatter Oelmüller zuletzt kam, ſagte Hanns: „Jetzt ſtellt euch „alle um mein klein Tiſchlein da herum, das „ich mit von meiner Reiſe gebracht habe, „und gebt recht Acht, was es geben wird."

Digitized by Google

Es gab aber nichts, als ein Gelächter unter den Gäſten. Denn Hanns ſchrie wohl vierzig mal: „Tiſchchen deck' dich! das Tiſchchen deckte ſich aber nicht; ſondern blieb da ſtehn, ungedeckt, ohne Speiſe und ohne Wein; und die geladenen Gäſte mußten hungerig wieder nach Hauſe gehn.

Aber von der Stunde hieß Hanns im ganzen Dorfe der Großhanns, darum, daß er ſich etwas vermeſſen, das er nicht leiſten konnte. Des andern Tages packte er nun ſein Tiſchchen wieder auf, und wollte es dem eisgrauen Männlein wieder bringen, und ſagen, der Kauf reue ihn. Er fand das Männlein aber nirgend, und ſelbſt ſeine Hütte war verſchwunden, und jeden, den er nach ihn fragte, lachte ihn aus, und ſagte: „Vom „eisgrauen Männlein weiß man hier herum „nichts, und ſo eine Hütte hat nie in dem „Walde geſtanden."

Da zog er denn wieder traurig nach Hauſe,

und arbeitete bei ſeinem Vater als Knecht, und ihn reuete herzlich, daß er ſein Glück zu machen ausgezogen war, und ſein Unglück gemacht hatte.

Jetzt fiel es aber den zweyten Bruder ein, er wolle hinaus, und wolle die Welt ſehen und ſein Glück machen, aber beſſer als Hanns; denn er dünkte ſich klüger. Darum trat er vor ſeinen Vater, und ſprach: „Vater, gebt „mir mein Erbtheil, ich will die Welt ſehen, „und mein Glück aufſuchen."

„Gelt!" ſagte der Vater, „wie der „Hanns? Nein, Stoffel, ſey geſcheidt, und „bleib daheim."

Stoffel wollte aber nicht bleiben, und hatte Tag und Nacht keine Ruhe, und ließ auch dem Vater keine Ruhe, bis er ihm ſein Erbtheil ausbezahlte, und ihn ziehen ließ. Aber alle Bauern im Dorfe lachten darüber, daß wieder einer von des alten Xaviers Söhnen ausgezogen ſey, ſein Glück zu machen.

Digitized by Google

Stoffel war kaum einen Tag gegangen, ſo kam er gegen Abend in einen dichten, dichten Wald, und auf einmal trat das eisgraue Männlein mit dem langen Barte zu ihm, und fragte ihn: „Wohin, Stoffel?"

Stoffel verwunderte ſich, daß er ihn kenne, und antwortete: „Ich hab' mein Erbtheil „vom Vater bekommen, und will mein Glück „in der Welt machen."

„Da hätteſt du zu niemand beſſer kom„men können, als zu mir!" ſagte das Männ„lein. Gib mir dein Erbtheil, und ich gebe „dir einen Goldeſel dafür, der nicht mit „Geld zu bezahlen iſt. Sagſt du zu ihm: „Eſel, ſchlag aus! ſo ſchlägt er dir aus „mit allen vier Füßen, und aus jeder Hufe „fliegen allemal die Goldſtücke zu Haufen heraus „als wären's vier Käſtlein, die ausgeſchüttet „werden, daß du nur aufleſen darfſt."

Das gefiel Stoffeln, und er verſprach, wenn dem ſo wäre, ſey er den Handel zufrieden.

Da führte ihn das eisgraue Männlein ein wenig vom Wege ab in den Wald, und zeigte ihm den Stall, darin das Eſelein ſtand. Aber Stoffel erſtaunte, als er hinein trat. Der Stall war ſchöner, als er noch je eine Stube geſehen, und die Krippe war von Silber, der Trog war von Golde, und ſtatt des Strohes waren ihm lauter ungeſponnene Seidenfäden geſtreuet, darauf das Eſelein lag, zwar kleiner, aber ſonſt völlig, wie andere Eſel auch. Denn es fraß auch Diſteln und Kleye beſonders gern, und hatte noch davon in der Krippe und im Trog.

Aber das eisgraue Männlein jagte das Eſelein auf, und ſagte: „Nun, Stoffel, „verſuch's einmal, ob's auch wahr iſt, was „ich dir davon geſagt habe." Und Stoffel rief: „Eſel, ſchlag aus!" da ſchlug es aus, und die Goldſtücke flogen im Stalle umher. Darob freute ſich Stoffel über die Maßen, gab dem eisgrauen Männlein ſein

Erbtheil, und führte den Eſel mit ihm heimwärts.

Die Nacht überfiel ihn aber bald. Da kehrte er im nächſten Wirthshauſe ein, und das war daſſelbe Wirthshaus, wo ſein Bruder Hanns auch ſchon einmal mit ſeinem Tiſchlein über Nacht Herberge genommen hatte. Als ihm aber der Wirth das Eſelein in den Stall führte, ſagte Stoffel zu ihm: „Herr „Wirth, haltet mir nur das Thierlein gut „und in Ehren; legt ihm ſtatt der Streu „ein gutes Federbett unter; ich will's Euch „morgen reichlich bezahlen. Denn ſo gibt's „nur einen Eſel in der Welt. Sagt aber ja „nicht zu ihm: Eſel ſchlag aus! ſonſt könnt's „ein Unglück geben, für das ich nicht ſtehn „mag." So ſagte er, damit er dem Wirthe Angſt machte, und hoffte jetzt gewiß zu ſeyn, daß ihm der Eſel nicht veruntreut würde. Denn nun, glaubte er gewiß, werde es dem Wirthe nicht einfallen, zu dem Eſel zu ſagen:

Eſel ſchlag aus! und werde es ſo auch nicht merken, daß der Eſel mit jedem Schlag ſeiner Hufe Gold von ihm werfe.

Aber gerade umgekehrt. Als unſer guter Stoffel nun ſchlief, ging der Wirth mit ſeiner Frau in die Scheune, wo er durch eine Ritze in der Thür in den Stall ſehen konnte, darin das Goldeſelein lag. Da kann's doch kein Unglück geben," ſagte er zu ſeiner Frau, „er mag ausſchlagen, wie er will. „Wenn ich hinter der bretternen Thüre ſte„he ſo kann er mich doch nicht treffen."

„Ach, was wird er dich treffen!" antwortete die Frau. „„Sag's nur, ich bin „recht begierig, was es geben wird."" „Wenn's aber doch ein Unglück gäbe?" ſag„te der Wirth. Da ſchalt ihn die Wirthinn einen alten furchtſamen Haſenfuß, und er ſchämte ſich, und rief ſchnell durch's Aſtloch in der Stallthüre: „Eſel ſchlag aus!" und lief ſchnell weg hinaus in den Hof.

Digitized by Google

Aber die Frau war zu begierig zu ſehn, was es geben werde, als daß ſie weglaufen konnte. Sie war an der Ritze ſtehen geblieben, und hatte zugeſehen, was das Eſelein machte. Und jetzt kam ſie ſchnell in den Hof gelaufen, und rief lachend, aber doch ganz heimlich, mehr mit Winken als mit Worten, ihren Mann in die Scheune, und ſagte: „Hab ich's nicht geſagt? da ſieh einmal in „den Stall, und ſieh, was hinter dem Eſel „liegt." Und als er hinein ging, und verwundert eine Hand voll von den glänzenden Goldſtücken aufhob, rief ſie ihm zu: „Gelt, „was ein Unglück? wenn nur alle Tage ſo „eines über uns verhängt wäre."

Da zog der Wirth ſeine weiße baumwollene Mütze ab, und warf ſie in die Höhe, daß ſie an der Decke des Stalles abfuhr, und drehte ſich auf einem Beine herum; und rief: „Juchey! nun ſind wir reiche Leute! nun „will ich ein anderes Wirthshaus bauen,

„als das eins iſt, und der Eſel darf mir
„nicht mehr aus dem Stalle!“

„„Ja,““ ſagte die Frau, „„das iſt
„„all recht; aber der Fremde wird ſeinen
„„Eſel morgen früh wollen, und was willſt
„„du da machen? du mußt ihn doch her-
„„geben.““

„Nein, nein! ich geb ihn nicht mehr
„her!“ rief der Wirth ganz eifrig: „Laß
„mich nur machen, ich will ihn ſchon kriegen.
„O, du liebes Goldeſelein, — nein, von
„dir kann ich mich nicht mehr trennen. —
„Weißt du was, Frau! hat nicht der Mühl-
„hannes drunten im Thale gerade ſo ein klein
„Eſelein, wie das? — Ich laufe geſchwind
„hinunter, und kauf's ihm ab, und ſage,
„es ſey ein Gaſt bey mir, der es durchaus
„haben wollte, und gut bezahle, und wenn
„ich ihm vier von den Goldſtücken dafür bie-
„te, ſo gibt er mir's mit Freuden.“ Und
als er das ſagte, lief er ſchon zur Thüre

Digitized by Google

hinaus und über den Hof. Und ſchnell rann-
te er den Hügel hinab bis an die Mühle. Da
machte er mit dem Müller den Kauf ſogleich
richtig, und brachte fröhlich den Grauen hin-
auf; und als er kam, ſuchte ſeine Frau noch
mit der Laterne im Strohe herum; denn ſie
hatte das Goldeſelein gar manchmal ausſchla-
gen laſſen, bis es ganz matt auf ſein Feder-
bett hingeſunken war. Die Goldſtücke ſammel-
te ſie aber alle gar ſorgfältig, damit man am
andern Morgen keines finden ſollte, was bey
dem Fremden leicht Verdacht erweckt haben
würde.

Als ihr Mann aber jetzt des Mühlhan-
nes Mühleſelein brachte, da ward erſt ihre
Freude recht groß; denn nun ſah ſie, daß es
dem Goldeſelein völlig ähnlich war, wie ein
Ey dem andern. Da banden ſie denn das
Goldeſelein ab, und verſteckten es im Keller
unter der Scheune, wo ſie im Herbſt ihre Kar-
toffeln und ihren Rosmarinſtock aufhoben.

Digitized by Google

Aber an ſeine Stelle banden ſie das Mühleſelein, und gingen dann ſchlafen. Doch einſchlafen konnten ſie lange nicht vor Freuden über ihr Glück. Und als die Frau eingeſchlafen war, träumte ihr ſogar von dem Goldeſel, und rief einmal über das andere mal: „Eſel ſchlag aus!" Und als es Tag wurde, weckte ſie ſogar auch ihren Mann mit den Worten: „Eſel wach auf!" denn ſie konnte an gar nichts anderes mehr denken, als an den Eſel.

Unſer guter Stoffel war aber auch bald aufgewacht; denn auch er konnte nicht ruhig ſchlafen vor Freude über das Goldeſelein. Und wenn er ſich dachte, in welches Anſehn er kommen würde in ſeinem Dorfe, bey ſeinem Vater und deſſen Nachbarn, wenn er ein ſolch Wunderthier mit ihm brächte, ſo wußte er ſich gar nicht mehr zu laſſen vor Freude. Darum kleidete er ſich ſchnell an, und ging hinunter, und bezahlte ſein Schlafgeld, und

Digitized by Google

nahm den Eſel, und ward nicht gewahr, daß er ihm vertauſcht worden, und zog mit ihm von dannen in ſein Dorf.

Und er kam an, noch ehe zu Abend die Betglocke geläutet war. Sein Vater hatte aber eben die Kühe gefüttert, und wollte die Treppe hinauf gehen, da ſah er ſeinen Stoffel durchs Unterdorf herauf ziehen, und den Grauen mit den langen Ohren vor ihm her. Und als er näher kam, rief er ihm entgegen: „Nun, woher ſo bald? und du kommſt gar „zu zweyen? Haſt du ſchon dein Glück ge„macht?“

„Ja, Vater!“ antwortete Stoffel, und trieb ſeinen Langohr vor ihm her in den Hof. Da ward der Vater unwillig, und rief: „Am Ende haſt du dein Erbgut all für „den krüpplichten Eſel hingegeben, und hältſt „nun den für dein Glück?“

„Ja, Vater, er iſt's auch!“ antwortete Stoffel, und band ſeinen Eſel dabey an's

Staffelgeländer. „Seyd aber nur nicht böſe.
„Gebt Acht, ich hab's klüger gemacht, als
„der Bruder Hanns. Jetzt geht nur, und
„ladet alle Eure Gevatterleute, und Freunde
„und Nachbarn zuſammen, dann ſoll mein
„Eſel ſein Kunſtſtück machen, daß Ihr Euch
„verwundern ſollt."

„Ja, ja," ſagte der Vater, „ich kann
„mir's ſchon denken, was das für ein Kunſt-
„ſtück ſeyn wird. Daß dich auch das ganze
„Dorf auslacht, wie es deinem Bruder Hanns
„erging, der jetzt überall nur der Großhanns
„heißt."

„Vater," antwortete Stoffel, „ſeyd
„nur ruhig, und thut, wie ich Euch ſagte.
„Ihr werdet mich gewiß loben, wenn Ihr
„ſehet, welch einen guten Kauf ich gethan
„habe. Wir ſind reich, reicher als der Schulz,
„und reicher als der gnädige Herr ſelbſt,
„der droben im Schloß wohnt. Denn das

„iſt kein gemeiner Eſel, den ich da habe,
„das iſt ein Goldeſel."

„Ein Goldeſel?" fragte der Vater „verwundert, und ſchüttelte den Kopf, aber nicht mehr ſo ganz ungläubig; denn er ging hinab, und betrachtete das Wunderthierlein hinten und vorn, und von den Seiten, und ging dann, und lud ſeine Freunde und Gevatterleute und Nachbarn zuſammen, und führte ſie mit ihm heim, und erzählte ihnen unterweges, daß ſein Sohn Stoffel einen Goldeſel mitgebracht habe von ſeiner Wanderſchaft, der ihn ſo reich mache, wie den gnädigen Herrn ſelber, und noch reicher ſogar.

Als er aber mit ſeinen geladenen Gäſten heim kam, war der Eſel nicht mehr im Hofe; und als er die Staffel hinauf kam und in die Stube, da hatte Stoffel den Eſel ſchon in die Stube geführt und eine Lampe angezündet. Denn es war in der Zeit dunkel worden, und Stoffel fürchtete, man möchte

Digitized by Google

in dem Hofe die Goldſtücke nicht ſo leicht finden.

Als ſie nun Alle in der Stube waren, hieß ſie Stoffel ſich in einen Kreis herum ſez- zen, und er ſtellte ſich mit dem Grauen in die Mitte der Stube, und ſagte: „Jezt gebt „Acht!“ Darauf wandte er ſich zu dem Eſel, und rief: „Eſel ſchlag aus!“ Aber der Eſel ſchlug nicht aus. Und er rief wieder: „Eſel, „ſchlag aus!“ Aber der Eſel blieb ſtehen, nach wie vor, und ſenkte die Ohren, und rührte ſich nicht. Da fingen ſchon die Nach- barn ins geheim an zu lachen, und der Vater fing an in ſich zu brummen, und Stoffeln ward's bange, er möchte in Schimpf und Schande beſtehen, wie ſein Bruder Hanns. Und er ſchlug nun mit ſeiner Fauſt dem Eſel ein Tüchtiges hinten auf, und ſchrie lauter: „Eſel, ſchlag aus!“ Das verſtand das Mühleſelein endlich aber unrecht. Es ſtellte ſich auf ſeine Vorderfüße, und ſchlug mit

ſeinen Hinterfüßen hinten hinaus, ſo weit es konnte, und ſchrie: „Iha! iha! iha!"

Stoffel war aber gerade hinter ihm geſtanden, und bekam darum von den Hufen des Eſels einen ſo gewaltigen Schlag an die Beine, daß er umpurzelte. Da lachten die Freunde und Nachbarn und Gevatterleute aus vollem Halſe, und gingen und bedankten ſich im Fortgehen, daß er ihnen den ſchönen Spaß gemacht habe. Und von der Stunde an hieß Stoffel im ganzen Dorfe der Eſelsſtoffel; und wo er ſich nun ſehen ließ, riefen ihm die Kinder nach: „Eſel, iha! Eſel, ſchlag aus!" und je böſer er drüber ward, je mehr neckten ſie ihn.

Stoffel ging aber auch wieder von dannen, und wollte dem eisgrauen Männlein im Walde ſein Eſelein wieder bringen; allein er fand weder das Männlein, noch ſein Haus, noch den Stall, und mußte betrübt wieder nach ſeinem Dorfe zurückkehren. Und von

nun an arbeitete er als Knecht bey ſeinem Vater.

Nun war die Reihe an dem jüngſten Bruder, der Thomas hieß. Dem fiel es jetzt auch ein, er wolle die Welt ſehen, und vielleicht ſein Glück beſſer machen, als ſeine beyden ältern Brüder. Darum ging er zu ſeinem Vater, und begehrte ſein Erbtheil. Der Vater hatte aber nicht Luſt dazu, und ſagte: „Thoms, du warſt von Kindheit an „folgſamer, als deine Brüder; ſey mir nun „auch in dem Stücke folgſam, und bleib im „Lande, und nähre dich redlich, daß ich nicht „auch an dir Schimpf und Schande erleben „muß, wenn die Kinder auf der Gaſſe dich „zum Geſpötte machen."

Thomas antwortete aber ſeinem Vater bittend: „Laßt mich nur ziehen, Vater. Und „wenn mir's auch ſo geht, wie meinen Brü„dern, ſo iſt's ja auch gut; das ſoll mir eben „ſo lieb ſeyn, als wenn ich mein Glück gemacht

Digitized by Google

„hätte. — Seht, Vater, ich kann's ſo nicht „mehr länger aushalten. Ihr haltet mich „als Euern Sohn, und meine Brüder ſeht „Ihr als Knechte an, und ſie ſind doch eben „ſo gut Eure Söhne, als ich. — Hab' ich „aber mein mütterlich Erbtheil auch verſchleu„dert, wie meine Brüder, ſo ſind wir wie„der gleich, dann könnt Ihr uns wieder alle „als Söhne annehmen, oder ich werd' auch „Euer Knecht, wie meine Brüder, und habe „keinen Vorzug mehr vor ihnen, wie es „recht iſt."

Das gefiel dem Vater, und er umhalſete ſeinen Sohn, und ſagte: „Ja, du haſt „Recht. Komm, du ſollſt dein Erbtheil auch „haben und in die Welt gehen." Mit dieſen Worten ſchloß er die Kiſte auf, und gab ihm aus der Nebentruhe ſein Erbtheil in Geld, und ließ ihn ziehen.

Als die Leute im Dorfe aber hörten, daß jetzt auch der dritte Sohn des alten Xaviers

Digitized by Google

ausgezogen ſey in die Welt, um ſein Glück zu machen, ſagten ſie untereinander, der alte Mann müßte ſelbſt am Verſtand ſchwach ſeyn, daß er in die Thorheit ſeiner Söhne ſo ein⸗willigen könnte.

Der kleine Thoms war aber weit hin⸗ausgezogen an ſelbem Tage, und kam gegen Abend auch in den dichten, dunkeln Wald, der gar kein Ende nehmen wollte. Da trat ihm auf einmal, wo der Weg am ſchmälſten war, das eisgraue Männlein mit dem lan⸗gen weißen Barte entgegen, und ſagte: „Gu⸗„ten Abend, Thoms!“

„Ey, woher kennſt du mich denn?“ fragte Thomas. Da ſagte das Männlein: „Ach, ich kenne dich ſchon lange, und weiß „Alles von dir. Ich weiß, daß du dein Erb⸗„theil bey dir trägſt, und daß es dir Eins „iſt, ob du dein Glück damit machſt, oder „ob du es auch verlierſt, wie deine Brüder, „weil du deine Brüder lieb haſt, und nicht

„beſſer gehalten ſeyn willſt von deinem Va-
„ter, als ſie auch gehalten werden. Willſt
„du nun mir dein Vertrauen ſchenken, ſo gib
„mir dein Erbtheil, und ich will dir dafür
„etwas geben, das dir zwar nicht viel werth
„ſcheinen wird, das dir aber doch in der
„Welt noch gar gute Dienſte leiſten kann."

„Wenn ich das wüßte," ſagte Thomas
„ſo wollte ich dir mein Erbtheil ſchon geben.
„Aber was iſt es denn, das du mir dafür ge-
„ben willſt."

„Ich gebe dir den Knüppel aus
„dem Sack," antwortete das Männlein.
„Wenn du den in der Taſche trägſt, und du
„oder ein Anderer ſagt: Knüppel aus dem
„Sack! ſo fährt er aus der Taſche heraus,
„und prügelt die gar wacker durch, die es
„nicht gut mit dir meynen, bis du ſelbſt
„ſagſt: „„Knüppel in den Sack.""

Das gefiel dem kleinen Thomas. Er
gab dem Männlein ſein Geld, und bekam da-

Digitized by Google

für den Knüppel aus dem Sack, den er ſorgfältig in ſeiner Taſche verwahrte. Und dann kehrte er um, nach Hauſe zu gehen. Da rief ihm das Männlein noch nach: „Kehre nur „im nächſten Wirthshauſe vor der Waldhöhe „ein, dort findeſt du gute Herberge.“

Und Thomas kam im Wirthshauſe an, als es eben Nacht wurde. Weil er aber nur noch ein Paar Groſchen in der Taſche hatte, ließ er ſich nur ein Stück trockenes Brot und ein Glas Bier zum Abendbrot geben, und ging damit ſchlafen. Als er aber zur Thüre hinaus ging, ſagte er zu dem Wirthe und ſeiner Frau: „daß nur dieſe Nacht niemand „in meine Schlafkammer geht, und ruft „Knüppel aus dem Sack! Es möchte ihm „ſonſt übel bekommen.“ Damit ging er hinauf, und legte ſich ſchlafen.

Als er aber fort war, ſagte die Wirthinn: „Haſt du's gemerkt, Mann? Da

Digitized by Google

„läßt ſich wieder etwas fiſchen. Das hat der „Fremde nicht umſonſt geſagt.“

„Ja,“ antwortete der Wirth, „ich „hätte beynahe Luſt, es doch zu verſuchen. „Aber freylich! ſo ein Knüppel könnte keinen „Spaß verſtehen. Es lautet gar zu ver„dächtig.“

„Ach, was! verdächtig!“ antwortete die Wirthinn. „Gelt, das Eſel ſchlag „aus lautete auch verdächtig, und doch iſt „dir's gar wohl bekommen. Wer weiß? der „Knüppel bringt uns vielleicht gar noch gröſ„ſeres Gut, als der Eſel. Vielleicht wird „man recht geſund oder gar wieder jung, „wie man dergleichen ja ſchon in den alten „Mährlein gehört hat.“

„Du kannſt wohl Recht haben,“ verſetzte der Wirth. „Wir wollen's gleich ein„mal verſuchen.“ Und bald darauf ſchlichen ſie hinauf in die Stube, wo Thomas ſchlief, und als ſie ihn ſchlafend fanden, traten ſie

Digitized by Google

näher, und ſagten voller Erwartung: „Knüp„pel aus dem Sack!“ Da fuhr der Knüppel aus Thomſens Taſche, und ſchlug tüchtig bald auf den Rücken des Wirthes, bald auf den Rücken der Wirthinn, daß ſie jämmerlich zuſammen ſchrien, und daß Thoms davon erwachte.

Thomas freute ſich aber herzlich, daß die Wirthsleute für ihre betrügeriſche Neugierde ſo ſchön beſtraft wurden, und rief ſelbſt noch einmal: „Knüppel, aus dem Sack!“ Da fuhr der Knüppel mit doppelter Eile und mit doppelter Stärke auf den Rücken der Wirthsleute herum, und ſie liefen ſchreyend zur Thüre hinaus, und die Treppe hinunter. Aber der Knüppel fuhr ihnen immer nach, und verfolgte ſie durchs ganze Haus und wohin ſie nur gingen, und tanzte ihnen weidlich auf dem Rücken. Und ſo kamen ſie wieder herauf zu Thomas, und baten ihn mit Thränen und Jammergeſchrey, er möge doch ſeinem

Digitized by Google

Knüppel befehlen, daß er aufhöre; ſie wollten ihm auch das Tiſchchen deck' dich und den Goldeſel geben, er möge nur den Knüppel einmal wieder in ſeine Taſche bringen. Da ſagte Thomas: „Knüppel in „den Sack!" und der Knüppel fuhr den Augenblick in ſeine Taſche.

Da mußte Thomas lachen, aber die Wirthsleute gingen weinend hinunter, und legten ſich zu Bette. Sie konnten aber gar nicht ſchlafen, nicht vor Freude, wie bey dem Tiſchchen deck' dich und bey dem Goldeſel, ſondern vor Aerger, daß ſie ſich damit nicht begnügt hatten, und durch ihre habſüchtige Neugier um das Alles gekommen waren.

Am andern Morgen kam Thoms frühe herunter, und verlangte gleich das Tiſchchen deck' dich und den Goldeſel. Da weigerten ſich der Wirth und die Wirthinn. Aber Thoms fragte: „Soll ich meinen Knüppel heraus „laſſen?"

Digitized by Google

Da ſchrien ſie aber beyde: „Nein, „lieber, goldener Herr! laßt nur den Knüp= „pel weg; wir haben noch genug von der „Nacht her!" und holten gutwillig das Tiſch= lein, und der Mann brachte auch den Eſel aus dem Stalle. Thomas war aber nicht dumm; er verſuchte erſt das Tiſchchen, und ſagte: „Tiſchchen deck' dich!" Da deckte es ſich und war verſehen mit allerley Speiſen. Die ließ er ſich wohl behagen. Dann mußte auch der Eſel ſein Probeſtücklein machen, und als er rief: „Eſel ſchlag aus!" da ſchlug er aus, und die Goldſtücke flogen in dem Hofe herum. Da ſagte Thomas zu dem Wirthe: „Nehmt das Gold für mein Nachtlager" und packte das Tiſchlein deck' dich dem Goldeſelein auf den Rücken, und zog freudig von dannen. Aber die Wirthsleute ſahen ihm traurig nach.

Als aber am andern Abende nach Thom= ſens Abreiſe der alte Vater Xavier wieder auf ſeiner Treppe vor der Hausthüre ſtand,

Digitized by Google

und hinaus auf die Landſtraße ſah, zog ein junger Burſche daher, der einen beladenen Eſel vor ſich her trieb. Und als er näher kam, dachte er: „der ſieht gerade aus, wie „mein Thomas.“ Und als Thomas ins Unterdorf kam, erkannte er ihn. Aber dießmal durfte der Vater nicht erſt ſeine Freunde und Gevatterleute und Nachbarn zuſammmen laden. Das ganze Dorf, Jung und Alt lief Thomſen von ſelber nach; und die Kinder ſchrieen und ſchalten, und die Alten freuten ſich ſchon wieder auf den Spaß, den es nun wieder in Xaviers Hauſe geben würde; da wieder einer von ſeinen Söhnen von der Wanderſchaft zurück gekommen ſey.

Thomas trug aber Alles ganz geduldig, und ſagte nichts, die Leute mochten ſpotten und ſchelten, ſo viel ſie wollten. Und als er nun vor ſeines Vaters Haus ankam, ſtellte er ſchweigend ſein Tiſchlein von des Eſels Rücken, und rief dann ſeinem Vater und ſei-

Digitized by Google

nen Brüdern. Die kamen zwar, waren aber ganz verlegen, denn ſie fürchteten, es gehe wieder, wie vorher immer. Als ſie aber bey ihm waren, ſagte Thomas: „Tiſchchen deck' „dich!" und das Tiſchlein war mit den köſtlichſten Speiſen verſehen. Dann ſagte Thomas: „Eſel ſchlag aus!" und der Eſel ſchlug aus, und die Goldſtücke flogen umher, und manche von den Kindern, die ſeiner vorher geſpottet hatten und geſcholten, bückten ſich jetzt darnach, und wollten ſich auch von den glänzenden Goldſtücken etliche aufnehmen.

Da ſagte er aber: „Knüppel aus dem „Sack!" und der Knüppel fuhr aus ſeiner Taſche, und ſchlug unter die Menge, und traf recht tüchtig auf die Alle, die ſeiner vorher geſpottet und ihn geſcholten hatten. Und als ſie davon laufen wollten, flog ihnen der Knüppel nach durch's ganze Dorf, und erregte viel Gelächter und Geſchrey und Lärmen, aber machte auch Manchem einen blauen Rücken, ehe Thoms ſagte: „Knüppel in den Sack."

Digitized by Google

Und als nun alle fort waren die Spötter, da gab Thoms ſeinem Bruder Hanns ſein Tiſchchen deck' dich, und ſeinem Bruder Stoffel den Goldeſel, und ſagte: „Was „Euch gehört, ſoll Euer ſeyn, und ich wills „Euch nicht vorenthalten." Da fielen ihm der Vater und die Brüder um den Hals, und dankten ihm herzlich, und führte jeder ſeine Gabe mit ihm. Dann ſetzten ſie ſich fröhlich zuſammen, und das Tiſchlein deck' dich mußte ſich gar mancheſmal decken, und lebten fortan in treuer brüderlicher Eintracht beyſammen.

Aber als ſie durch den Goldeſel immer reicher wurden, und auch manchem ihrer Nachbarn aus der Noth halfen, da verlor Hanns nach und nach ſeinen Spottnamen, Großhanns; und von dem Eſel Jha ſprachen alle Leute im Dorfe mit großer Ehrerbietigkeit, und hieß niemand mehr den guten Stoffel, wie vorhin, den Eſelsſtoffel. Wenn aber Thoms durch die Gaſſe ging, zogen Alle, die ihm begeg-

Digitized by Google

-neten, den Hut ab, und wenn er vorbey war, zeigten ſie ihn ihren Kindern, und ſagten ihnen dabey: „Seht, der hat das „Tiſchchen deck' dich und den Eſel „ſchlag aus ſeinen Brüdern gebracht; er „ſelbſt hat aber den Knüppel aus dem „Sack in der Taſche. Seyd brav und hü„tet Euch, ſonſt läßt er ihn heraus, und „dann gibt's tüchtige Schläge!"

Und als das Tiſchchen deck' dich ſchon lange zerbrochen und der Eſel ſchlag aus ſchon lange geſtorben, und Thomas ſchon lang begraben, und auch der Knüppel aus dem Sack ſchon lange zerſchlagen war, da warnte man die Kinder in jenem Dorfe noch immer vor ihm; und alle Kinder, welche die Geſchichte davon erfuhren, hatten Furcht vor ihm, und wurden um ſeinetwillen alle brav.

Heut zu Tage iſt aber die Geſchichte beynahe ganz vergeſſen; darum gibt's auch ſo viele böſe Kinder. Hütet euch aber, und

Digitized by Google

ſpottet niemand, der ruhig ſeiner Wege hin geht. Wer weiß? am Ende iſt's ſonſt vielleicht gar ſo ein Thoms mit einem Knüppel in dem Sack.

Digitized by Google

5.

Die ſchwarze Zither,

ein Mährchen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſtes Kapitel.

Es war einmal ein Ritter, der hieß Arbogaſt, und wohnte auf einer einſamen Burg im dichten Walde, die lag ferne von den Städten; und unten bey der Burg hatten ſich nur wenige Hirten angeſiedelt, und ihre Hütten erbaut, und ihr Vieh weideten ſie auf den Waldwieſen umher. Die Burg war aber oben faſt ganz umwachſen von hochſtämmigen Eichen mit weit ausgebreiteten Aeſten, von laubigen Buchen, und dunkeln Föhrenbäumen, die ſie ganz in ihrem Schatten verſteckten, und ihr ein ſo finſteres Anſehen gaben, daß ſie von den wenigen Menſchen, die ſie jemals geſehen, nur die Finſterburg genannt wurde. Aber auch im Innern der Burg ſah es nicht

Digitized by Google

heiterer aus; denn Ritter Arbogaſt ward nicht umſonſt von ſeinen Knappen und Dienern der finſtere Ritter geheißen. Seit er ſeine Gemahlinn, Frau Gertrud, mit ſeinem Liebling, ihrem kleinen Töchterlein, an einem Tage verloren, ohne daß Knappen und Diener erfahren hatten, wohin ſie beyde entſchwunden, war ſeine frühere laute, lärmende Strenge zu finſterm, ſtummem Ernſte verwandelt.

Im Anfang nach dem Verſchwinden der frommen Frau Gertrude hatte Ritter Arbogaſt wohl gepflegt, in jedem Frühlinge hinauszuziehen, und nach weiten Fahrten erſt im Spätherbſte wieder mit ſeinen Knappen und reiſigen Knechten nach Hauſe zu kehren. Den Winter brachte er dann auf gefahrvollen Wolfs- und wilden Eberjagden zu, bis er mit dem erſten Hervorſproſſen der Birkenknoſpen wieder hinauszog in die Ferne. Aber ſelbſt die Knappen und Reiſigen, ſo ihn auf dieſen Fahrten

Digitized by Google

begleiteten, wußten nicht, warum er ſie jedesmal unternahm, und trugen ſich nur mit der Vermuthung, er ſuche die verlorne fromme Frau Gertrud mit ihrem holden Töchterlein. Seit etlichen Jahren hatte Ritter Arbogaſt aber dieſe Fahrten unterlaſſen, und ſelbſt auf die Jagd pflegte er nur dann zu ziehen, wenn er einige Wochen recht in dumpfem Hinbrüten mit herabgezogenen Augenbraunen und ſtarren Augen hingebracht hatte. Dann fuhr er auf einmal raſſelnd in ſeinem Harniſch auf, und ſtürmte hinaus, und ſchweigend zogen ihm ſeine Knappen nach, und ſagten oft untereinander: „Es muß ein böſer „Geiſt ſeyn, der Macht hat über unſern „Herrn, und ihm die Ruhe der Seele ſtört.“ Und Andere ſprachen wohl noch härtere Worte und ſagten: „Ja, der böſe Geiſt, der in „ihm wohnt, mag wohl ſein Gewiſſen ſeyn, „das ihn drückt, um ſchwerer Verbrechen „willen; denn er war früher ein raſcher, „ſchnellfertiger und jähzorniger Mann.“ —

Digitized by Google

Wenn Herr Arbogaſt aber wieder heimkam von ſeinem Jagdzuge, ſo ſaß er wieder ſtumm in der Halle, und mußt' Alles ſtill um ihn ſeyn, gleich ihm ſelber. Ja es war ihm recht zuwider, wenn ſogar ſein eigener, einziger Sohn, der Zwillingsbruder ſeines verlornen Lieblings, in kindlicher Unſchuld um ihn ſpielte, oder ein kindiſches Wort zu ihm ſprach. Selbſt nur ſehen mochte er ihn nicht um ſich, und ſchien ihm ordentlich gram zu ſeyn. Darum hatte er ihn auch ſchon als kaum lallendes Kind der Pflege des alten Leuthold übergeben, der mit recht väterlicher Sorgfalt über ſeine Jugend wachte.

Adelbert aber, das war der Knabe des Ritters, wuchs in fröhlicher Unſchuld heran, und ward ein ſchönes Bild der blühendſten Anmuth. Nach dem Willen ſeines Vaters lernte er zwar von dem alten Leuthold bey heranwachſenden Jahren die Armbruſt ſpannen, Schwerdt und Roſſe lenken, und

Speere und die Streitaxt führen. Wenn aber die Uebungsſtunden vorbey waren, dann ſchnallte er Schwerdtgehäng und Sporen fröhlich ab, und hängte die Armbruſt an ihren Nagel; und dann gings hinaus zu den Kindern der Hirten im Thale, und da lebte er erſt recht auf bey alten Mährchen, die ihm die Knaben erzählten. Die allergrößte Luſt gewährte es ihm aber, wenn ihm ein alter einſiedelnder frommer Mann, den man insgemein nur Großvater hieß, mit zitternder Stimme ein Lied ſang, und auf einer alten zerſprungenen Zither die Töne begleitete, da er ihm denn wohl nach dem Liede auch manchmal die Zither ſelbſt in die Hand gab, und ihn in dem Saitenſpiel unterwieß. Wenn ihm dann der alte Großvater erzählte, daß es auch viele Ritterſöhne gäbe, die nicht ihr ganzes Leben dem Kampf und der Jagd geweiht hätten, die vielmehr mit dem fröhlichen Saitenſpiel als hochverehrte Sänger von Land zu

Digitized by Google

Land reiſten, und Aller Herz erfreueten, wo-hin ſie kämen, und hochgeehrt würden von Königen und edlen Frauen, da ſchwoll Adelberten immer das Herz in heißer Sehnſucht auf, und gewiß lag er dann jedesmal in der folgenden Nacht meiſtens ſchlaflos auf ſeiner Ruheſtätte, und betete zu Gott recht inbrünſtig: „O gib, daß ich doch auch einmal ſolch „ein Sänger werde, aber der beſten einer, „deſſen Namen man nennt von Lande zu Lande!" Und in dieſer Sehnſucht ſtieg er oft und öfter hinab zu dem alten Großvater, und lernte bald ſelbſt kleine Weiſen den Saiten der Zither entlocken, und ein ſelbſt erdachtes Lied dazu ſingen. Wenn er aber ſang, ſo horchten die Hirten begierig, jung und alt, und erhoben ſein Lied, wenn ſie es gleich nicht immer verſtanden. Denn in jedem ſprach er von ſeiner Sehnſucht nach dem Stande des Sängers. Der alte Großvater aber verſtand ſein Inneres wohl, und rieth ihm eines Ta-

ges: „Gehet hin, und bittet Euren Herrn „Vater, lieber Jungherr, wornach Eure Sehn„ſucht ſtehet. Ich meine, ich würd's einem „Sohne nicht abſchlagen."

Da machte ſich Adalbert auf, und ſtieg eilig den Berg hinan, und trat noch außer Athem vor ſeinen Vater, und ſprach: „Ich „bitt' Euch, lieber Vater, wollet mir die „erſte Bitte nicht abſchlagen, ſo ich jezt an „Euch thue, und ſcheltet mich nicht ein Kind, „ſo Euch meine Bitte auch kindiſch bedünken „mag; denn ſie entſpringt nicht aus kindi„ſchem Trachten, noch einem eiteln Spiel„zeug, die ganze Freudigkeit meines künfti„gen Lebens hängt davon ab."

Herr Albogaſt war aber in der Halle geſeſſen, und hatte wieder vor ſich hingeſtarrt, als ſein Sohn Adalbert ſo haſtig hereingetreten war. Da er aber alſo geſprochen, ſchaute der Ritter verwundert und mit fragendem Blicke auf den zu den Jünglingsjahren heran-

gewachſenen Knaben, und winkte ihm, ſeine Bitte vorzutragen.

Da fuhr Adalbert fort: „Schickt einen „Knappen und laßt mir eine Zither holen; „denn ich will kein Ritter werden.“ — Aber er hatte noch kaum ſo weit geſprochen, da raſſelte ſein Vater in ſeinem Harniſch auf, und faßte ſein Schwerdt, ſo neben ihm ſtand, und ſchlug mit dem Griffe deſſelben auf den ſteinernen Tiſch, daß die Platte zerſprang, und ſtampfte mit dem Fuße, daß die Halle erdröhnte, und Funken aus dem Eſtrich ſto- ben, und rief mit donnernder Stimme: „Zur „Hölle! wer hat dich das Wort gelehrt, „Knabe? das Wort, das ich über Alles „haſſe auf Erden! das ich nie mehr hören „wollte! Wer hat dir das Wort genannt? „und hat er dir auch ſchon am Ende gar von „der ſchwarzen Zither vorgeredet? „Sprich! hat er? hat er?“ Da antwortete der Knabe etwas erſchrocken: „Nein, Vater,

„von der ſchwarzen Zither weiß ich nichts! „Aber ſollte der Name des freundlichen Sai„tenſpiels denn ſo böს ſeyn, da das Ding „ſelbſt ſo gut iſt, und eine Gabe des Him„mels ſeyn muß mit ſeinen holden Klängen?"

„Fort! fort, aus meinem Angeſicht!" donnerte da des Vaters Stimme, „und komm' „mir ſo bald nicht wieder unter die Augen."

Da verließ er betrübt und traurig die Halle, und hinter ihm ſchlug der erzürnte Arbogaſt heftig die ſchweren Thürflügel zu.

Zweytes Kapitel.

Es war aber in der nächſten Nacht, da lag der fromme Knabe Adelbert einſam in ſeiner Kammer, und konnte nicht ſchlafen. Ihm ſtand immer noch das Bild ſeines erzürnten Vaters vor den Augen, und noch ſann er darüber nach, warum wohl das Wort, ſo ihm vor allen das Liebſte war, ſeinem Va-

Digitized by Google

ter ſo verhaßt ſeyn möchte. Aber durch ſolches Sinnen klang ihm auch immer noch die Frage nach der ſchwarzen Zither voll Ahnung durch die Seele. — Er lag noch nicht ſo lange, und es war eben Alles ſtille geworden in der Burg und in dem Burghofe, da wendete der Mond ſeine Strahlen durch die runden Scheiben ſeines Gemaches, und zugleich war es ihm, als zöge ein wunderſüßes Klingen drauſſen durch die Luft, einſtimmend in ſeine halbträumeriſchen Phantaſien von der ſchwarzen Zither. Es war aber das Klingen ihm ganz unbekannt und lockend. Darum ſprang er auf von ſeinem Lager, und ſchaute zum Fenſter hinaus, zu hören, was der Klang bedeute und von wannen er komme.

Hinausſehend in den ſtillen Burghof gewahrte er aber nichts, als das Schnauben der Roſſe unten im Stalle und zuweilen einen einzelnen Huftritt derſelben. Und er wollte eben wieder hereinſehen, da ſchwebte der

Digitized by Google

Klang abermals zu ihm herüber. Doch er konnte nicht unterſcheiden, kam er als ſchönſter Geſang aus einer Menſchenbruſt, oder kam er von den reinſten bebenden Saiten. Das gewahrte er aber wohl, daß die Töne von dem einſamen Thurm bey der Kapelle herüber ſchwebten. Da fiel ihm zugleich ein, wie er ſchon oft gefragt, warum die Thüre an dem Thurme vermauert und noch mit Schutt und Steinen verſchüttet wäre, wie ihm aber Niemand noch beſtimmte Antwort darauf gab, und wie ihn ſelbſt ſein Vater ſchon in früher Kindheit mit dieſer neugierigen Frage einmal von ihm gewieſen habe mit ſcheltenden Worten über ſeinen Vorwitz, daß er ſich ſeitdem nie mehr getraut, nach der Urſache zu fragen, warum der ſchöne, hohe Thurm gar nicht benutzt würde, da man doch von ihm allein vielleicht über die Waldgipfel hinüberſchauen könnte. Zugleich erinnerte er ſich auch, wie er oft geſehen, daß die Knap-

Digitized by Google

pen und Knechte ſich jedesmal ſehr furchtſam gebährdeten, und eilig wieder zurückliefen, wenn ſie ein Geſchäft im Hofe noch ſpät am Abend in die Nähe des Thurmes oder der nahen Kapelle rief. Und ihm fiel ein, wie ihm die Hirtenknaben erzählt, daß ſie oft, wenn ſie im hohen Sommer mit ihrem Vieh die ganze Nacht im Walde geweſen, von dem Thurme herüber ein gar ſüßes Tönen vernommen hätten, aber dazwiſchen auch ein leiſes Wimmern und Hilferufen. Indem dieſe Erinnerungen alle durch ſeine Seele zogen, zog auch der wunderſüße Klang gar lockend wieder herüber aus der Höhe des Thurms. Und er konnte nicht länger mehr dem geheimen Zuge, noch ſeiner Neugierde widerſtehn. Es war ihm, als enthalte der Thurm ein großes, kaum zu faſſendes Glück, das er nur jetzt erwerben könne, oder ſonſt nie. Darum machte er ſich auf, und warf ſich in ſeine Kleider, und eilte hinaus, die Wendeltreppe

ſam
en,
am
na
ihm
enn
die
em
er
ei
is
n,
nd
s.
i,

Digitized by Google

Digitized by Google

hinab und durch das offene Thor in den Burghof der Kapelle zu und dem Thurme. Aber da ſtand er, und ſchaute hinauf, und ſuchte hier, und ſuchte dort, und da war kein Eingang, als der feſt vermauerte und mit Steinen verſchüttete. Da fiel ihm endlich ein, ob nicht vielleicht jenſeits der Mauer die zwiſchen dem Thurme und der Kapelle hinzog, eine zugängliche Thüre zu finden ſey. Darum kletterte er ſchnell die Mauer hinan, und in einem kühnen Sprung ſchwang er ſich jenſeits hinab. Die Höhe war aber allzubeträchtlich geweſen; er lag jenſeits ohne Bewußtſeyn auf dem Raſen.

Wieder aus einer ohnmächtigen Betäubung aufwachend, fand er ſich in einem von der Mauer, dem Thurme und der Kapellenwand umſchloſſenen Winkel, und neben ſich gewahrte er einen Grabhügel, darauf ſteckte ein hölzernes Kreuz. Aber die Hollunderbüſche bey der Kapellenwand neigten ſich dar-

Digitized by Google

über her, und ſtreuten ihr weiſſes Blümlein auf des Hügels mooſigen Raſen.

Als er nun aber ſchaute nach der Gitterfenſter des Thurms einem, da gewahrte er in Mitten des Thurms ein blaſſes, ſeltſames Licht, ſo das Innere deſſelben mit ungewiſſem Scheine erhellte. Aber die wunderſamen Töne, die er zuvor von ferne gehört, klangen ihm nun ganz in der Nähe von dem Thurme hernieder; und immer ſüßer, und immer linder, und immer bezaubernder ward das fremde Klingen, daß der Knabe bey ſich dachte: „Hab ich doch, ſeit ich lebe, nie „ſolche Töne gehört, und ich möcht' wohl „glauben, das ſey Geſang von ſeligen Gei„ſtern, wie ſie im Paradieſe wohl ſingen, „wie mich der fromme Großvater unten im „Thale gelehrt.“

Indem er aber noch ſo dachte, da verſtand er die Töne, als ſeyen es Worte, die alſo klangen:

Ungeſehn, ungeſehn,
Geiſter wehn! Geiſter wehn
Durch des Thurmes Gitter.
Da erklang, da erklang
Geiſterſang, Geiſterſang
Von der ſchwarzen Zither.

„Ja, ja," ſprach da Adelbert vor ſich, „das iſt die ſchwarze Zither! das wußt' ich „wohl!" Und der Klang ſchwebte einwiegend in ſanften Schlummer herab:

Knabe mein, Knabe mein
Schlummert ein, ſchlummert ein!
Säußelt, Fliederbäume!
Steigt im Grab das empor
Mütterlein, haucht ins Ohr
Ihm gar ſeltne Träume.

Der Sang ging darauf noch weiter fort. Aber da fielen Adelberten die Augen im Schlummer zu. Und ein ſeltſamer Traum bewegte ſich

Digitized by Google

in ſeiner Seele vorüber. In dieſem Traume ſah er den mooſigen Grabhügel ſich aufthun, und aus dem Schooße des Raſens, der ſich gleich einem Hügel von leichten Laubblättern von einander that, hob ſich ein wunderſchönes Frauenbild herauf, in einem Kleide, das war weiß, als die Hollunderblümlein; aber um ihre Schulter wallten ihr die blonden Haare in reichen Flechten, und ihre Augen lachten ſo mildblau, als die kleinen Vergißmeinnichtblümlein, ſo Adelbert oft mit den Hirtenknaben unten am Quellenrande zu pflükken gepflegt. Und Adelbert glaubte in ſeinem Traume, ſie ſey ein Engel. Ueber die Stirne hing ihr aber ein voller Strauß von rothen Blutnelken herein, der ihr in die Haare des Scheitels verflochten war.

Als ſie aber halb aus dem Grabe ſich empor gehoben hatte, da ſchwiegen die Töne, und durch die Luft kam ferne herüber ein wunderlich Saußen, als wie von dem Flügel-

Digitized by Google

ſchlage der groſsen Nachteulen, wenn ſie im Dämmerlichte auf Raub ausziehen. Und als Adelbert aufſahe, da gewahrte er hochſchwebend über die äuſserſte Mauer des Burgwalls einen Reiter auf einem ſchwarzen geflügelten Roſſe. Aber auch der Ritter war in ſchwarzem Harniſche. Nur die langen Schwungfedern ſeines Helms leuchteten feuerfarben über der mitternächtlichen Geſtalt. Als der ſchauerliche Zug aber nun über den Raum ſchwebte, da Adelbert träumte, da ſchwang das Schwarzroſs ſeine ungeheuren Fittige langſamer, und langſamer ſchwebte die Geſtalt vorüber. Da gewahrte Adelbert, daſs der ſchwarze Ritter vor ſich auf dem Sattel mit dem einen Arme ein zartes Mägdlein umſchlungen hielt, das ihm widerſtrebend ſich von ihm neigte. Als es aber über dem Frauenbild im Grabe vorüber ſchwebte, da neigte es ſich tiefer über das Pferd hinab, und die Frauengeſtalt hob hoch die Arme empor, und rief:

Digitized by Google

„Verlornes Kind! mein verlornes Kind!“ Aber die Erſcheinung zog ganz über ſie weg, und im Verſchwinden hörte Adelbert noch das Mägdlein klagend rufen: „Meine Mutter! „meine Mutter!“ Als ſie aber vorüber waren, rang die Frauengeſtalt im Grabe die Hände über dem Haupte, und erhob ein klägliches Gewimmer, und rief mit jammernder Stimme nach Hilfe.

Aber Adelbert hatte in ſeinem Traume recht inniges Mitleid mit der holden Frauengeſtalt, und trat zu ihr, ſie zu tröſten. Und ſie faßte ihn in ihre Arme, und nannte ihn ihren Sohn. Da wußte Adelbert, warum ſie ihm ſo hold erſchienen war, denn ſie war ſeine früh verlorene Mutter. Aber ihm dünkte in ihren Armen, er ſey wieder ein kleines Kindlein, und ſie wiege ihn auf ihrem Schooſe, und erzähle ihm ein Mährlein.

Das Mährlein, ſo ſie ihm aber im Traume erzählte, lautete alſo:

Digitized by Google

Es war einmal ein Ritter, der hatte ein treues Weib, die pflegte ihm ſeine zwey Kindlein ein Knäblein und ein Mägdlein. Aber das Mägdlein war des Ritters Liebling. Da geſchah es, daß der Ritter einmal hinausziehen mußte auf eine weite Fahrt, und mit ihm nehmen mußte alle ſeine Mannen und Knappen. Und ſcheidend reichte er ſeinem treuen Weibe eine Zither, die war ſchwarz und eingelegt mit köſtlichen Perlen, und als er ihr ſelbe reichte, ſprach er zu ihr: „Wah„re mir meine Kindlein wohl, und hüte ſie „vor allem Ungethüm. Ich habe einen ſtar„ken Feind, der nach ihnen ſtrebt. Darum „nimm die Zither, und ſo du vor der Burg „mit den Kindern dich ergehen willſt in freyer „Luft, vergiß ſie nie mit dir zu nehmen. „Drohet dir dann aber Gefahr oder den Kind„lein, ſo greife nur getroſt in die Saiten, „und du bedarfſt keines andern Schutzes. Denn „die Zither hat für jedes ſinnige, ſtille Ge-

Digitized by Google

„müth, als das deinige, geſeyete ſchirmen„de Kraft.“ Und damit zog der Ritter von dannen. Aber ſie pflegte ihrer Kindlein mit Treue. An einem ſchönen Herbſtabende war ſie aber mit ihren Kindlein hinausgegangen vor die Burg, und ſaß da auf der Steinbank unter den Linden, ihren Eheherrn erwartend. Ihre Kindlein aber, beyde erſt zweyjährig, ſpielten um ſie kriechend in dem hohen Graſe, und ſorglos hatte ſie ihrem Spiele die ſchwarze Zither überlaſſen, die der Knabe an dem breiten Goldbande, als einen Wagen, umherzog. Da geſchah es, als eben das Knäblein die Zither hinter eine fernſtehende Roſenhecke gezogen, daß der Feind des Ritttrs hinter den Bäumen hervorkam. Und er faßte das ſpielende Mägdlein, und ſchwang ſich auf ſein ſchwarzes Roß, und ritt mit ihm fliegend von dannen. Aber die Mutter eilte zu ſpät nach der Zither, und jammerte vergebens ihm nach.

Digitized by Google

Und ſelbigen Abend kniete ſie betend im einſamſten Winkel des Burghofes bey der Kapelle; da war ihr Gemahl ſeinen Knappen lange voraus zurückgekommen, und trat vor ſie und ſprach: „Haſt mir meinen Liebling „verloren an meinen Feind; — mußt drum „ſterben hier im grüner Graſe.“ Da hieb er ihr mit ſeinem breiten Schwerdte eine tiefe Wunde in den Scheitel bis herein in die Stirne, und ſie ſank ſterbend zu Boden. Als ſie aber todt war, begrub er ſie an ſelbiger Stätte neben der Kapellenwand, und ſchloß den Winkel, da ihr Grab war, mit einer ſehr hohen Mauer vom Burghofe ab, noch ehe ſeine Knappen ihm nachkamen; und die Zither hängte er hoch auf in dem runden Thurme, und vermauerte die Eingänge und verſchüttete ſie mit den Steinen.

Aber die arme Mutter hat keine Ruhe im Grabe, bis ihr Mägdlein dem finſtern

Feinde wieder entriſſen iſt, und der Ritter hat keine Ruhe in ſeinem Herzen, bis er ſeinen Liebling wieder ſieht, und hat auch dereinſt keine Vergebung zu hoffen, bis er auch ſeinen Knaben für verloren beweint.

Als die Frauengeſtalt im Grabe dieſe Mähr nun geendet hatte, ſchloß ſie ihren Knaben Adelbert an ſich, und drückte ihm ihre Lippen auf ſeinen Mund, und ſprach: „Ich „weihe dich!“ und als ſie Solches geſprochen, verſank ſie. Aber ihre Lippen waren kalt geweſen, und von ihren Blutnelken war ihm die unterſte auf ſeine Stirne gefallen. Davon erwachte er, und fand ſich auf dem Grabhügel. Aber droben im Thurme klangen die Töne noch fort in ihrer ſeltſamen Weiſe, und er verſtand in ihnen wieder folgende Worte:

Wach, mein Knabe,
Bey dem Grabe!

Klimme zu des Thurmes Gitter,
Nimm die wundervolle Zither!
Knabe mein,
Kannſt allein
Dir im Leben,
Mir im Grabe
Süße Gabe,
Kannſt allein den ew'gen Frieden geben;
Kannſt allein,
Knabe mein
Von dem Böſen
Deines Vaters Seele löſen.

Da erſchrack Adelbert recht in der Tiefe ſeines Herzens, denn ihm war es klar, daß er in der Mitte des geträumten Mährleins lebe, und daß er allein nur das Mährlein zu Ende zu führen vermöge. Und es fiel ihm ſchwer auf das Herz, daß er, obgleich unſchuldig, durch ſein kindiſches Spiel Schuld ſey, daß ſeine Mutter ſchirmlos, ſein holdes Zwil-

Digitized by Google

lingsſchweſterlein verloren, und darum den bittern Tod habe erleiden müſſen.

Und er ſtand auf, und verſuchte es, an dem äußern Geſtein des Thurmes emporzuſteigen nach dem Gitterfenſter. Aber es gelang ihm ohne Mühe, denn das Geſtein war rauh, und bildete ſich unter ſeinen Händen, wie er es faßte, zu völligen Stufen. Und als er die Oeffnung des Gitterfenſters erreicht hatte, da ſah er an ſelbem die ſchwarze Zither hängen an dem Goldbande, und reichte hinein durch die Stäbe. Aber, wehe! — die Stäbe waren zu enge, um den Schrein herdurch zu ziehen. Und er verſuchte es, und wandte die Zitter aufwärts und wandte ſie abwärts, — aber immer vergebens! Da geſchah es, daß er mit ſeinen Fingern die Goldſaiten berührte. Und, ſiehe! kaum waren ſie in hellem Tone erklungen, da öffneten ſich die Gitterſtäbe, und er zog ſie ohne Mühe heraus, und hängte ſie an dem Goldbande

Digitized by Google

ſich um die Schulter, und kletterte wieder hinab.

Als er aber wieder hinausſteigen wollte über die Mauer nach dem Burghofe, da wandte er ſich noch einmal zu dem Grabhügel, und ſang zu den Tönen der Zither:

Leb' wohl, du Mütterlein,
Im grünen Hügelein!
Dein Knabe zieht von hinnen,
Dir Ruhe zu gewinnen.
Sollſt fürder nicht aus Grabes Ruh
Erwachen, holde Mutter du!
Und bis der Herr die Seinen ruft,
Daß ſie erſteh'n aus dunkler Gruft,
Schlaf ſüß! ſchlaf ſüß,
Und träume dich ins Paradies.

Und als er dieſe Worte geſungen, ſchwang er ſich die hohe Mauer hinauf und hinüber in den Burghof. Dann ſchlich er ſich ſtille in ſeine Kammer, und ſchnallte Sporn und

Schwerdt um. Als er aber hinausgehen wollte, ſah er den alten Leutholb in der Vorhalle liegen, und der Mond beſchien ihm ſeine ehrwürdigen Locken, und erleuchtete ihm ſein mildes Geſicht. Da gedachte er bey ſich: „Der „Vater muß dich nun wohl beweinen, als „verloren, das iſt zu ſeiner Seele Nutz „und Frommen. Aber der alte Mann, der „deine zarte Jugend beſchützt, und dich ge„tragen und gepflegt mit mehr Liebe, als ein „leiblicher Vater thut, der müßte ja troſt„los vertrauern, wenn du von hinnen zögeſt, „ohne daß er darum wüßte. Oder wie ſchön „wär es gar, wenn er dich geleitete auf dei„nen verworrenen Fahrten." Darum ließ er ſich nieder auf ein Knie vor dem Alten, und rührte die Saiten ſeiner Zither, und ſang darzu:

„Wohlauf, du Alter! die Rößlein gezäumt!
„Hinab, ungeſäumt!

„Dein Junkherr iſt erwacht,
„Will reiten, will reiten zu Nacht!
„Will reiten, dein Junkherr, ganz insgeheim,
„Und ziehſt du nicht mit ihm, er kehrt dir wohl nimmermehr heim.“

Da richtete ſich der Alte nachtwandelnd auf, und ſtieg leiſe hinab, und ſchirrte ſchlafend die beyden Schimmel, und ſaß mit ſeinem Junkherr auf, und ritten beyde durch die leiſe geöffnete Burg von dannen in die weite Welt, hinaus aus den engen Thalwindungen. Und als das erwachte Leben ſich auf der Finſterburg wieder regte, waren beyde ſchon weit von hinnen gezogen.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Wohl ſaß der finſtere Ritter nach etlichen Tagen noch finſterer in der Halle der Finſterburg vor ſeinem zerſchlagenen Steintiſche, als er endlich durch ſeine Knappen erfahren, ſein Sohn Adelbert ſey mit Leuthold verſchwunden, und ihre Spur nicht zu finden in den Forſten der Nähe und Ferne. Und von nun an kam ein noch finſterer Geiſt über ihn, ſo daß er auch ferner gar nicht mehr hinaus ſtürmte in die Nacht des Forſtes auf die Jagd der wilden Thiere, wie er doch vorher noch zuweilen gepflegt. Und da ſaß er in ſeinem noch kräftigen Mannesjahren ſchon wie ein ſehr ſchwacher Greis, und kam nicht mehr vor die Burg, und führte ein einſames freud- und thatenleeres, trauriges Leben. Da wuchs bald das Gras auf dem Burgwege und unter dem Burgthore, und die Thüren bewegten ſich nur ſchwer in ihren Angeln.

Digitized by Google

Adelbert und Leuthold ſaßen aber am dritten Morgen, nachdem ſie ausgezogen waren, in dem Schatten eines Buchwaldes, um da zu ruhen. Da ſah Leuthold auf einmal aufmerkſam ſeinem Junkherrn ins Geſicht, und ſprach: „Ey, Junkherr, was habt Ihr „da für einen Fleck auf der Stirne?" Und Adelbert fuhr ſich mit der Hand über die Stirne, vermeinend, er wolle den Fleck wegwiſchen. Aber Leuthold ſprach: „Nein, nein, „der Fleck iſt nicht weg! Und es iſt ja gar „ein Blutfleck. Habt Ihr denn w e n erſchla„gen?" Da ward Adalbert zumal traurig, und ſprach: „Ja, es iſt faſt ſo. Mein Müt„terlein iſt meinetwegen geſtorben, und ließ „mir da auf die Stirne eine Blutnelke fal„len aus ihrem Strauß in den Haaren — „und den Blutfleck werd' ich wohl tragen „müſſen, bis ſie ruhig ſchläft in ihrem Grabe, „und bis meine Schuld einſt völlig gebüßt iſt „und geſühnt. — Frage mich aber nicht wei-

Digitized by Google

„ter, treuer Leuthold, denn Alles kannſt du „nicht wiſſen."

Da ſchwieg der alte, treue Diener, und ſie ſaßen bald wieder zu Pferde, und zogen von dannen. Und ſie zogen immer nach der Gegend hin, wo die Sonne untergeht. Da geſchah es, daß ſie eines Tages an einem ſteilen Felſenhange ankamen, auf deſſen Gipfel lag eine große Stadt. Leuthold ſtieg aber den Berg auf dem nächſten Fußpfade hinauf, um für ſeinen Junkherrn eine Herberge zu ſuchen in der Stadt. Sein Pferd hatte er unten bey Adelbert gelaſſen am Fuße der Felswand, und Adelbert war auch von ſeinem müden Rößlein geſtiegen, und hatte ſich auf der Wieſe gelagert im Herbſtgraſe unweit dem Eingange einer weiten Felſenhöhle, die ſich hinter hohem Schilfgraſe öffnete. Und wie er gewohnt war, ſo that er auch jetzt. Er nahm ſein ſüßes Saitenſpiel, dem er von Tag zu Tag ſchönere Lieder und ſanftere Töne ab-

zulocken lernte, von dem Rücken, und ſpielte manch ein ſchönes Liedlein im lauen Scheine der Herbſtſonne.

Aber er ſpielte noch nicht lange, da kamen die Roſſe ſchnaubend herbey gelaufen mit geſträubten Mähnen und ſcheuen Blicken, und bäumten ſich, und nur als er ihnen entgegen ſang, wurden ſie ruhiger und lagerten ſich hinter ſeinem Rücken. Da merkte er wohl, daß ihm ein Ungethüm nahe ſeyn müßte, vor dem die edeln Thiere ſich alſo entſetzten. Und als er umher ſah, hörte er es dumpf rauſchen in der Felſenhöhle, und ſah es ſich hervorwälzen in rieſengroßer knäuelförmiger Geſtalt, und ihm nach wälzten ſich noch mehrere kleinere Ungeſtalten. Als aber der rieſengroße Knäuel ſich jetzt herausgewälzt hatte, an das Tageslicht, da war es ein großer Lindwurm, und die kleinen Ungeſtalten, ſo ſich ihm nachwälzten, waren die ſieben jungen Lindwürmer deſſelben. Und im Glanze der Abend-

Digitized by Google

ſonne entwirrte ſich ihre ungeſtalte Bildung. Da gewahrte Adelbert an ihrem ungeheuern Schlangenleibe harte glänzende Schuppen, und ihre Füße waren mit ſcharfen und langen ſtahlharten Krallen bewaffnet, und ihr Schwanz endigte in eine pfeilförmige Spitze mit Widerhaken. Aber an des Leibes Seite trugen ſie zwey ungeheure Fledermäuſeflügel. Ihre Köpfe waren blau und gelb von Farbe, und glichen von Anſehen einem ungeſtalten verzerrten Menſchengeſichte, mit weit vorliegenden Feueraugen. Und wenn ſie athmeten, drang aus den weiten Naſenlöchern ein ſchwarzer Qualm.

Und als ſich ſo die Lindwürmer entwirrt hatten, lagerten ſie ſich im Halbkreiſe um Adelbert her, und ſtarrten ihn an mit ihren weit vorliegenden Feueraugen und mit aufgähnenden Rachen voll ſcharfer ſpitziger Zähne. Da ſah Adelbert, wie die Arbeiter auf den fernen Feldern ihr Geräthe weggeworfen, und

Digitized by Google

in weiten Umkreiſen den Felſenhang erſtiegen, und den Eingang der Stadt zu erreichen ſuchten, und wie ſelbſt die Ochſen und Schafe von der Weide liefen, und ſich ſcheu in die Wälder und Ställe flüchteten. Da ward ihm doch auch ein wenig bang um das Herz. Aber er getrauete ſich nicht aufzuſtehen, und von dannen zu fliehen, weil er dann um ſo gewiſſer eine Beute der greuelerregenden Brut zu werden befürchtete. Und halb in Angſt, halb in Ungewißheit, was er thun ſolle, ſpielte er immer noch mit den Fingern über die Saiten ſeiner Zither hin, aber ſeiner Seele war nicht bewußt, was ſeine Finger thaten. Da er aber ſah, daß die Würmer ſich alſo ruhig um ihn gelagert hatten, und auf die Töne zu horchen ſchienen, griff er wieder beherzter in die Saiten; und immer aufmerkſamer wurden die Würmer. Da faßte Adelbert noch kühneren Muth, und ſang zu den Tönen folgendes Lied.

Digitized by Google

„Saß ein Knab' am Felſenhange,
„Schlug der Saiten Gold;
„Kommt aus dunkelm Grottengange
„Lindwurm hergerollt.
„Hinter ihm die Lindwurmsbrut,
„Und dem Knaben ſinkt der Muth.
„Aber von den gold'nen Saiten
„Hört man noch die Töne gleiten,
„Und den Zauber ungekannt,
„Lockt hervor des Knaben Hand.

Als er ſo weit in ſeinem Liede kam, da ſah er die Würmer gähnend ihre Rachen aufreißen, und dann ſchloſſen ſie noch horchend die Augen. Während dem ſang Adalbert aber weiter:

„Und der Lindwurm liegt im Kreiſe,
„Um ihn her mit ſeiner Brut,
„Horcht begierig ſeiner Weiſe,
„Und dem Knaben ſchwillt der Muth,
„Singt ſein Lied aus voller Bruſt. —
„Das Gewürm in ſel'ger Luſt

Digitized by Google

„Schließt der grellen Augen Lieder,
„Sinket ſchnarchend vor ihm nieder. —
„„Zither, klinge fort und fort!
„„Sey fortan ſein Zauberwort!““

Und als er das Lied ausgeſungen, da war's auch ſo, wie es im Lied heißt. Die Lindwürmer lagen hingeſunken in tiefem Schlafe, und ſchnarchten, und der Giftqualm ſtieg zuweilen in blauen Flämmchen aus ihren Naſenlöchern empor.

Da kam Leuthold wieder von der Stadt herunter; denn er hatte von den flüchtigen Arbeitern und Hirten gehört, der Lindwurm ſey mit ſeiner Brut aus der Höhle hervorgebrochen, und gewiß habe er ſchon den fremden Junkherrn mit der Zither verſchlungen, der unten ganz nahe an ſeiner Höhle geſeſſen. Als aber Leuthold näher herab kam und ſah, wie ſein Junkherr ruhig und ſingend in Mitten des giftigen Gewürms ſaß, und rüſtig die

Digitized by Google

Saiten rührte, da rief er ihm in entſetztem Erſtaunen zu: „Was, Junkherr? mein Junk„herr! was für Geſellen habt Ihr um Euch „geſammelt?“ Adelbert aber winkte ihn ſtille zu ſich, und ſprach: „Bring Ketten, daß wir „die Unholde feſſeln im Schlafe!“ Und Leutholð ging hinauf in die Stadt, und brachte der Ketten ſo viele, als er nur aufzutreiben vermochte. Und während Adalbert von dem Einen der Lindwürmer zum Andern ging, ihm zu ſeinem tiefen Geſchnarche in leiſen Tönen ein Schlaflied ſpielend auf ſeiner Zither, feſſelte Leuthold die Lindwürmer, zuerſt den alten Lindwurm, und nach ihm ſeine Brut.

Und als ſie nun alle gefeſſelt lagen in ſchweren Eiſenketten und noch ſchwererem Schlafe, ſprach Adalbert: „Gehe hinauf zur „Stadt, und laß von den Bürgern Holz zu„ſammen bringen, daß wir rings um die „Würmer einen Scheiterhaufen bauen, und „ſie alſo verbrennen, daß das Land hinfort ge-

„ſudert ſey von ſolchem Verderben.“ Und Leuthold ging hinauf in die Stadt. Doch als er Kunde brachte von dem, was er mit ſeinem Junkherrn gethan, und wie ſein Junkherr gedenke, die Würmer nun im Feuer zu tödten, da war ein Jubeln unter dem Volke über die Maßen. Denn der Wurm hatte ſchon vielen Schaden gethan mit ſeinen Jungen, an Menſchen und Heerden. Und ſie brachten eilig des Holzes eine große Menge zuſammen, und bauten einen Scheiterhaufen um die Lindwürmer, und zündete denſelben an, an allen Enden zugleich. Aber die Würmer erwachten erſt vom tiefen Schlafe, als die Flammen ſchon hoch aufſchlugen, und über ihnen zuſammenflackerten, und verſuchten aufzuſtehen und von dannen zu fliehen. Ehe ſie ſich aber der Feſſeln zu erledigen vermochten, hatten ſie ſchon die Flammen ergriffen, und ſie brannten unter heftigem Gebrülle und lautem Schlangengeziſche, und das Drachenfett ſchmo-

rete aus ihren Leibern heraus, und floß in einem Strom unter dem Scheiterhaufen hervor.

Da ſtand Adalbert, und ſprach: „Nun „könnte man ja wohl thun, wie der hörnerne „Siegfried, und ſich baden in dem Fette, „daß man auch hörnern würde, gleich ihm. „Ich mag aber kein ſtarker Kriegsheld ſeyn „auf Erden, und was ich nicht blos mit dem „Saitenſpiel und Geſang mir erwerbe, das „will ich mit roher Kraft nicht erzwingen!" Und damit wandte er ſich ab zur Stadt, und ſein alter Knappe Leuthold mit ihm, daß er ihm die Herberge zeige.

Aber das Volk hatte ſich um ſie geſammelt, und begleitete ſie mit Frohlocken hinauf, und führte ſie vor den König des Landes, der in ſelbiger Stadt ſeinen Hof hielt. Der König empfing aber den Junkherr mit großen Holden und Ehren, und bot Adelberten mit Leuthold Herberge an in ſeinem Schloſſe, und bat ihn, bey ihm zu bleiben

Digitized by Google

etliche Zeit, daß er ihm für die Wohlthat, die er ihm und dem Lande erwieſen, gebüh-rende Ehre bezeigen möchte.

Solch freundliche, ehrende Ladung nahm Adelbert an, und wohnte fortan in dem Schloſſe des Königs.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Aber Adalbert und Leuthold waren noch wenige Wochen an dem Hofe des Königs, da waren ſchon die Blätter von den Bäumen geſchüttelt, und die Herbſtwinde ſaußten durch die kahlen Aeſte; und noch etliche Wochen, und es war auch ſchon der Winter da mit ſeinen kalten Regengüſſen, mit Schneegeſtöber unterbrochen. Da ſaß Adalbert die trüben Tage mit dem König und ſeinen Großen und Rathgebern manch ein ſchönes Stündlein in der hohen Königshalle mit den Marmorſäulen an dem wärmenden Kamin, und ließ aus ſeiner Laute einen frühlingshellen Liederſtrauß heraus blühen, daß Allen, ſo ihn hörten, das Herz aufſchlug, als ob der Frühling mit ſeinen Blumen und ſeinen friſchen Zweigen und mit ſeinen Nachtigallen ſchon hereingekommen wäre in das Land. Und wenn der König ſich ſo recht ergötzt hatte an ſeinem

Digitized by Google

Saitenſpiel, da wandte er ſich oft zu Adelbert, und ſprach: „O begehrt nur, was „Euch auf Erden gefallen mag, Ihr lieblicher Sänger. Ich will es Euch geben, ſo „fern es in meiner Macht ſteht; aber verſprecht „mir dagegen bey mir zu bleiben, ſo lang' „mein ſchwaches Leben noch währen mag, „und erheitert mir mit Eurem Geſange die „wenigen übrigen Tage meines Greiſenalters."

So hatte der alte König eines Tages auch zu ihm geſprochen, da antwortete Adalbert: „Wie gerne wollt ich thun, wie Ihr „begehret, mein edler königlicher Wirth, ſo„fern es mir nicht eine höhere Pflicht verböte. „Von meinem fernern Zuge hängt es ab, mei„ner Mutter im Grabe Ruhe zu geben, und „meines Vaters Seele vom Böſen zu löſen. „Darum wäre es Verrath an der Seligkeit „der beyden mir ſo werthen Angehörigen, „wenn ich in Eure Forderung willigte. Ja, „ich bin daher geſonnen, in nächſten Tagen

Digitized by Google

„von hinnen zu ziehen, da die Regen und „Schneeſchauer des Winters vorüber zu ſeyn „ſcheinen, und die Sonne ſchon hie und da „ein grünes Blättlein aus den Knospen Eu„rer Gartenbäume hervorlockt."

Als der König ſolches vernommen, da drang er nicht ferner mehr in ihn. Aber ihn bey ſeinem Abſchied noch zu ehren, verſammelte er alsbald die Ritter ſeines Landes bey ſich an ſeinem Hofe zu einem feyerlichen Waffenſpiele. Da war am Eingange des Gartens ein weiter Kampfplatz abgeſteckt, an deſſen Schranken die Ritter ſich verſammelten in ihren Waffen. Aber rings an den Stämmen der Lindenbäume, ſo den Platz umfaſſeten, hingen die reichen Wappen der Ritter und Kämpfer, das Alter und den edeln Stamm, aus dem ſie entſproſſen, bezeugend.

Da gedachte der König ſeinen jungen Sänger zu ehren, und führte ihn hinaus auf den Balkon des Schloſſes, der über den Kampf-

Digitized by Google

plaß als Schaubühne herüberhing, von den Säulen des Garteneingangs getragen. Und als ſie hervortraten, neigten alle die Ritter von den Pferden ihre Lanzen, den König zu begrüßen. Aber der König zeigte auf Adelbert, und ſprach zu den Rittern: „Seht hier, „ihr Ritter und Edelknechte! Dieſer Jüngling „hat euch alle übertroffen mit all Eurer Ritterherrlichkeit. Er hat allein vollbracht, „was ihr ſchon zu hunderten verſucht, und „doch nicht zu vollbringen vermochtet; er hat „den Lindwurm getödtet mit ſeiner Brut, der „dem ganzen Lande verderblich war. Darum „iſt es billig, daß ihr ihn auch ehret, als „euren Meiſter. Und jeder, der ſolches will, „der neige vorüberreitend vor dem Jüngling „die Lanze."

Da ritten viele vor dem König und vor Adelberten vorüber, und wenn ſie vor Adelberten kamen, ſo neigten ſie tief ihre Lanzen, und Adelbert erröthete beſcheiden bey jedem

Digitized by Google

Gruße der Ritter. Aber Einer kam, das war ein hoher, ſtattlicher Ritter in ſchwarzem Harniſche, auf ſchwarzem Schlachtroſſe, der ritt vorüber, und ſah Adelberten verachtend ins Geſicht, und ritt vorüber ohne zu grüßen. Und der König rief ihm zu: „Ehreſt „du ſo wenig meinen Gaſt, daß du ihn nicht „deines Grußes würdigeſt?“

Aber der Ritter entgegnete trotzig: „Es „ſpreche mein König, ich ſoll ſeinen Gaſt eh„ren, und wenn's ſchon nur ein Knabe, ſo „will ich's gleich wohl. Doch ſpricht mein „König, ich ſoll meinen Meiſter ehren in „dem Knaben, ſo reite ich abermals ohne „Grüßen vorüber. Wenn der Knabe ein „Mann ſeyn will, und von Männern und „Rittern geehrt, ſo verdiene er das erſt im „ritterlichem Kampfe, und thu es kund an „Männern, was er durch die Kraft ſeines „Saitenſpiels vermag gegen die Kraft eines „Heldenarms, und nicht an unvernünftigen Be-

„ſtien, die er in Schlaf ſingt, und im Schlafe „ermordet.“

Da nickte ihm Adelbert freundlich beja-hend zu, und die blonden Locken ſpielten ihm vorn auf der Stirne; und er rief dem trotzi-gen Ritter hinunter: „Gut, gut! Es ge-„ſchehe, wie Ihr begehret. Laßt nur das „Kampfſpiel zu Ende gehn, und mit dem „Sieger tret' ich noch zuletzt in die Schranken.“

Und das Kampfſpiel begann, und es ward gehalten mit vieler Pracht in dem Gar-ten des Königs. Und die Helden rannten mit Lanzen und fochten mit Streithämmern, und kämpften mit Schwerdtern. Aber der trotzige Ritter war immer der Erſte in jeder Gattung des Waffenſpiels. Und es ſäumte ſchon der Abend die Wolken mit röthlichen Scheine und vergoldete die knoſpenden Zweige der Bäume mit warmem Lichte; da hielt der trotzige Sieger in Mitten der Kampfbahn, und wink-te mit der Lanze hinauf und rief: „Nun

Digitized by Google

„Junkherrlein, ſo es dir gefällt, ſo ſetze dich „auf dein Rößlein, und reite herein in die „Schranken. Gib aber hübſch Achtung, daß „du vor Angſt nicht vom Sattel falleſt, ehe „ich dich mit der Lanze herabhebe, und über „das Geländer hinaus ſchleudere. Aber mich „jammert dein doch, ich will den ungleichen „Kampf dir meinetwegen erlaſſen, dafür du „es geduldig erträgſt, daß ich ohne Grüßen „vor dir vorbeyreite.“

Darauf ſprach Adalbert in ſeiner Seele: „O, lieb Mütterlein, laß an dieſem die „Macht deines Saitenſpiels kund werden, „und meines Geſanges,“ und wollte hinabſteigen. Aber der König ſprach zu ihm: „Bleibt hier, lieber Junkherr! bleibt hier. „Der trotzige Mann macht mirs ſelbſt ja nicht „beſſer, und ich bin doch ſein König. Aber „er iſt auch der kundigſte und ſtärkſte Fechter „meines Landes.“

„Ey,“ ſprach Adalbert, „um da eher

Digitized by Google

„verdient er, daß ich hinabſteige, und die „ſtörrige Kraft zu bezähmen ſuche, und ihn „lehre, daß es noch etwas Höheres gibt, „als das rohe Dreinſchlagen, vor dem die „leibliche Kraft ſich in Demuth zu neigen „verbunden iſt. Wie kann er denn ſonſt Euer „Unterthan ſeyn? Wenn er die Stärke für „das Herrlichſte hält in dem Menſchen, ſo iſt „König wer der Stärkſte iſt, ſo iſt er Euer „König, oder dünkt es ſich mindeſtens würdig „zu ſeyn."

Und mit ſolchen Worten ſchritt er den Balkon hinab, und ſtieg auf ſein Rößlein, und nahm die Zither in ſeinen Arm, und ritt in die Schranken. Als er aber in die Schranken kam, ritt er auf den trotzigen Ritter zu, und ſeine Zither mit einigen Griffen verſuchend, ſprach er zu ſelbem: „Ihr werdet mir in „unſerm Kampfe wohl den Vorrang laſſen „müſſen, erſt mir den Schlag, und dann ihn „ſelbſt erſt führen. Denn wenn Ihr mir

„mein Saitenſpiel zerſchlagt, ſo iſt's mit mei„nem Spiel dahin, und wenn Ihr meinen „Leib zerſchlagen, ſo iſt's auch mit meinen „Geſange vorbey. So Ihr mich aber be„ginnen laßt, will ich's verſuchen, ob ich „mit meinen Waffen die Euren zu zerbrechen „vermag.“

„Ja, ja, ſingt nur und ſpielt,“ ſagte der Ritter, „für meine Waffen iſt mir eben „nicht groß bange.“

Und Adelbert hielt ihm gegenüber, und ſang erſt mit ſanfter Stimme ein Gebetlied zu ſeiner holden Mutter, dann griff er die Saiten anfangs mit raſcher Kraft, und es ſchien die Begleitung eines Kriegsliedes, das er in Gedanken ſang. Aber ſein Gegner hielt mit erhöhetem Kriegsmuthe ihm gegenüber, und blickte ihm kampfluſtig und ſchlagfertig entgegen. Da bebte der König, und beklagten die Zuſchauer den ſanften Jüngling. Auch Adelbert griff wieder ſanfter und linder in die

Saiten, und beſänftigte den durch ſein voriges Spiel aufgeregten Kriegsmuth in Aller Herzen, ſelbſt in dem Herzen ſeines trotzigen Gegners. Aber bey ſeinem Spiel ſchien er nach und nach ſich zu verklären, und ſeine Locken umwallten ihm im Schimmer der Abendſonne das Haupt rings wie ein goldener Heiligenſchein, und ein wunderbares Licht entwallte mit den Tönen den glänzenden Saiten ſeiner Zither, und umgab ihn mit wunderbarem Glanze, ſo daß er endlich einer verklärten Engelserſcheinung gleich, nur noch über ſeinem Weißrößlein zu ſchweben ſchien. Da ſang er zu ſeinem wunderbaren Spiele endlich folgende einfache Worte:

„Am Quellenrand
„Ein Blümlein ſtand;
„Das Blümlein lacht
„In Frühlingspracht.
„Und groß und ſchwer
„Von Alters her

„Ein Felſenſtein
„Von oben herein
„Hoch über die Quelle da hing,
„Der achtet das ſtille Blümlein gering.

„„Ho, Blümleiu, ho!
„„Was lachſt du ſo?
„„Wer achtet dein?
„„Biſt ſchwach und klein;
„„Man pflückt dich ab,
„„Welkſt gleich hinab.
„„Auch ich, auch ich
„„Zerſchmettre wohl dich.
„„Dann fall ich jetzt auf dich hinab,
„„Ich tödte dich, ſchlag zumal dich ins Grab!““

„Du Felsſtein, du,
„Fall immer zu,
„Fall auf mich ab,
„Mich ſchlag ins Grab.

Digitized by Google

„Verweht mein Licht,
„Auch dir ſtrahlſt's nicht.
„Der Farbe Pracht
„An dir drum nicht lacht
„Verderben wohl kannſt mich; — doch mein
„Bleibt eigen allein der liebliche Schein.“

Adelbert hatte zu dieſem unbedeutenden Fabelliede die ſchönſten Töne hervorgelockt, die in ſeiner Zither ſchliefen, und als er es geendet hatte, wiederholte er nochmals die erſten Worte des letzten Verſes:

„Nun, Felsſtein, du!
„Fall immer zu!„

Doch der trotzige Ritter gab ſeinem Pferde die Spornen, und legte ſeine Lanze ein, und ſprengte ſein Schwarzroß gegen Adelberten, lenkte aber an ihm vorüber, und ſeine Lanze ſplitterte an der Säule des Garteneingangs in Stücke, und die Splitter flogen weit umher. Dann wandte er ſich langſam um, und ſprach

Digitized by Google

zu Adelberten: „Mein Junkherr, gegen Euch „kann ich nicht kämpfen, und vor Euch neigt' „ich gern die Lanze, aber Ihr habt ſie mir „zerſplittert mit Euren Waffen. Nein ſolch „Wunderblümlein, als Ihr ſeyd, will Ich „großer Fels nicht erdrücken mit meiner ro⸗ „hen Laſt." Und damit ſprang er ab von ſeinem Schlachtroß, und ſchritt ſchnell hin, und hielt Adelberten den Bügel, und Adel⸗ bert ſchwang ſich fröhlich herab, und die bey⸗ den Feinde lagen einander in den Armen.

Da erſcholl der lange zurückgehaltene Freudenruf des Königs von dem Balkon, und in tauſend Jubelſtimmen wiederhallte der Ruf von den Schranken zu dem Könige hinauf. Aber der König kam herab, und führte den Sänger an ſeiner Rechten, den ſtarken Ritter an ſeiner Linken hinein, und die übrigen Kampf⸗ genoſſen folgten ihnen nach in den hohen Saal, wo der feſtlich geſchmückte Abendtiſch die Gäſte des Königs erwartete.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Als das Mahl aber bald vorüber war, erhob ſich Adelbert von ſeinem Sitze zur Seite des Königs, und ging hinaus in den Garten, und ihm folgte ſein vormals ſo trotziger Gegner. Und ſie ſchritten die Gänge von knoſpenden Bäumen entlang, und ſetzten ſich am Ende des Gartens auf eine ſteinerne Bank. Der Vollmond leuchtete aber mit klarem Schein auf ſie nieder, und der trotzige Ritter ſahe Adelberten lange aufmerkſam ins Geſicht. Da fragte ihn Adelbert: „Sagt mir lieber Rit„ter, ſo ferne es Euch gefällt, vorerſt Eu„ern Stamm, und dann auch die Urſache, „warum Ihr mich ſchon etlichemal ſo genau „betrachtet?

„Mein Name Junkherr," antwortete „der Ritter, „iſt Otto, und um meiner Lei„besgröße und Stärke willen, werde ich nur „der Groß Ott genannt. Warum ich Euch

Digitized by Google

„aber ſo oft ins Angeſicht ſchauen muß, und „meine Augen von Euch kaum abzuwenden „vermag, ſeht! das hat ſeine eigene Be„wandniß, und daferne Euch eine kurze Mähr, „die vielleicht gar ein erdichtetes Mährlein „iſt, nicht Langeweile macht, ſo will ich „Euch das wohl ſagen."

„Nein, mein lieber Groß Ott, erzählt, „erzählt mir immer Eure Mähr," ſagte „Adelbert. „Wo habt Ihr je gehört, daß „ein rechter Sänger nicht gerne einer guten „Mähr ſein Ohr geboten, daferne er nur ein „Sänger war recht mit ganzem Gemüthe?"

Da hob Groß Ott an: „Seht man hat „bey uns eine Sage von einem ſtarken Rit„ter, der ein arger Zauberer ſeyn ſoll, und „jetzt tief in Afrika wohnet. Der Zauberer „wohnte früher aber hier im Lande, und „hatte unter andern wunderbaren Geräthen „auch ein gar mächtiges Saitenſpiel. Das „hatte er auf einem Zuge durch Deutſchland

Digitized by Google

„mit ihm gebracht, und die Leute wollten „behaupten, er beſitze es auf keine gar rühm„liche Weiſe, indem er es einer edlen Frau „dort heimlich entwendet habe, weil er ge„ſehen, welche Wunder ſie mit Hülfe der „Zither verrichtet, und weil er ſich in Be„ſitz dieſer Wundermacht zu ſetzen gedachte. „Aber er hatte ſich doch betrogen, denn die „Zither bewährte ihre Macht nur dann, wenn „ihre Saiten von den Fingern eines Menſchen „berührt wurden, deſſen Gemüth ſanft und „mild, ſich keiner vorſetzlichen Uebelthat be„wußt war. Daher kam es, daß ſie dem bö„ſen Zauberer nie zu Willen war, ja, daß „immer ſogar das Gegentheil von dem ſich „ereignete, was er durch ſein Spiel und ſei„nen Geſang zu bewirken gehofft. Darum hat„te er endlich das Saitenſpiel unwillig hinge„worfen, und nimmer beachtet. Aber der „Sohn der edeln Frau, der er das Kleinod „geſtohlen, hatte ſich aufgemacht, und war

„ihm nachgezogen, und hatte ſeine Burg er-
„forſcht, und hielt nun vor den hohen Mau-
„ern ſeiner Veſte, und forderte ihn auf zu
„ritterlichem Zweykampf um den Beſitz der
„Wunderzither. Da ſandte ihm der Zaube-
„rer zuerſt allerley kleine Spuckereyen entge-
„gen, und hoffte ſie würden den Gegner
„verſchüchtern. Doch der ſtarke Ritter wider-
„ſtand Allem dnrch ſeinen reinen feſten Wil-
„len, und zerſtreute allen Spuck. Da muß-
„te der Ritter endlich ſelber herauskommen,
„aber auch ihn überwand der ſtarke Ritter
„und zwang ihn die Zither herauszugeben,
„mit welcher er fröhlich nach Hauſe zog. Der
„arge Zauberer ſuchte aber Rache an ihm zu
„nehmen, und raubte ihm ſein liebſtes Kind,
„das die Mutter nicht ſorgſam bewachte, und
„nahm es mit ſich ins Innere von Afrika
„hinein, wo er nun ſeine Zaubereyen ins
„Große treibt. Doch, lieber Jungherr, das
„müßt Ihr wohl wiſſen, denn Ihr ſeyd ja

Digitized by Google

„aus deutſchen Landen, und die Geſchichte iſt „von dorther zu uns gekommen. Nur das „füge ich Euch noch hinzu, daß der Zauberer „nun alle Vollmondsnächte aus ſeiner fer„nen Heimath eine Spuckgeſtalt herüber ſchickt, „die die Mutter im Grabe ſtöhrt und ſie ver„höhnt. Das, ſagt man wenigſtens bey „uns, ſey der ſchwarze Ritter auf dem Flü„gelroſſe mit der zarten, blaſſen Jungfrau „in dem Arme, der jede Vollmondsnacht auch „über unſrer Gegend nach Deutſchland hin„über zieht. — Nun aber ſollt Ihr wiſſen, „edler Junkherr, daß die blaſſe Jungfrau, „die ich ſelber ſchon oftmals geſehen, mir ſo „ins Herz geſchrieben iſt, daß ich ihre lieb„liche Anmuth gar nicht vergeſſen kann; und „darum entſchloſſen bin, hinauszuziehen, und „ſie wo möglich dem ſchwarzen Zauberritter „abzugewinnen, oder in dem Kampf um ſie „zu ſterben. Denn nur dann hat das Leben „noch eine Freude für mich, wenn die blaſſe

Digitized by Google

„Jungfrau meine Hauswirthinn iſt. Aber „warum ich Euch mit ſolcher Luſt und ſol„chem Schmerz ſchon den ganzen Abend her „betrachte, das geſchieht darum, *weil Ihr* „ganz das Ebenbild der blaſſen Jungfrau „ſeyd, nur daß Eure Wangen von etwas fri„ſcherer Farbe fröhlicher leuchten.“

Adelbert hatte aufmerkſam zugehört, und wußte nun wohl, daß Herr Groß Ott ihm die Geſchichte ſeines Vater's und ſeiner *Zither* erzählte. Als die Mähr aber zu Ende war, da ſprach er: „Ihr habt mir eine theuere „Kunde gegeben, und ich dank Euch herzlich „dafür. Ohne Euch wär' ich vielleicht noch „lange zwecklos herumgezogen; nun aber weiß „ich, daß ich mich grade nach Afrika wenden „muß, um das Ziel meiner Reiſe zu erlan„gen. Denn eben der ſchwarze Zauberritter „mit dem feuerfarbenen Helm iſt es, den ich „aufſuche, und von dem ich bisher noch keine „Spur gefunden.“

Digitized by Google

„Ja, ja, feuerfarbene Helmfedern trägt „er auch in der Spuckgeſtalt auf dem Flügel„roſſe,“ antwortete Groß Ott. „So kennt „Ihr ihn auch ſchon? ſo habt Ihr ihn auch „ſchon geſehen?“

„Wohl hab ich das!“ erwiederte der „Junkherr. „Und die blaſſe Jungfrau iſt mein „Zwillingsſchweſterlein, die er meiner Mut„ter geraubt, und meine Zither iſt wohl „auch die Wunderzither, die mein Vater dem „Feinde wieder abgewonnen. Aber ich ziehe „jetzt nach ihm, und gedenk' ihm auch mein „holdes Schweſterlein wieder abzugewinnen, „und dann ſoll ſie ſofern ſie ſelbſt es will, „Eure treue Hauswirthinn werden, mein „edler Kämpfer.“

„O,“ ſagte Groß Ott, „da nehmt „mich doch mit Euch; wir beſtehen den Feind „um ſo eher.“ „Es ſey ſo!“ antwortete „Adelbert, und ſchlug ſeine Hand in Groß „Otts dargebotene Rechte.

Digitized by Google

Sie ſtanden aber noch ſo, da **hörten** ſie es rauſchen durch die Luft, und ſagten **beyde** zugleich: „Da kommt das ſchwarze **Flügel**„roß.“ Und als ſie aufſchauten, **ſchwebte** der Spuck über den Garten daher. **Adelbert** ergriff aber ſeine Zither, die noch **auf** der Steinbank lag, und ſang mit lauter **Stimme**:

„O traure nicht,
„Du holdes Licht
„Mit deiner Wangen blaſſem Schein!
„Ich komme, holdes Schweſterlein,
„Ich löſe bald
„Dich aus des ſchwarzen Zauberers Gewalt.“

Und mit noch lauterer Stimme ſang **er** weiter:

„Zieh aus, zieh ein
„Im Mondenſchein,
„Du ſchwarzer Zauberritter!
„Zieh heim, zieh hinaus
„Ich find' dich aus! —

Digitized by Google

„Und hab' ich funden dein Zauberſchloß,
„Ich nehme dir wohl dein Flügelroß.
„Bald läßt in Ruh
„Die Todten du; —
„Ich zwinge dich mit der Wunderzither."

Da beflügelte das Flügelroß noch mehr ſeinen Flug, und zog eilends vorüber. Aber die blaſſe Jungfrau neigte ſich weit herab nach ihnen, und warf vorüberziehend etwas herab. Adelbert neigte ſich, und hob einen goldenen Schlüſſel auf, und zeigte ihn ſeinem Freunde, und beyde freueten ſich des freundlichen ſiegverheißenden Zeichens.

Sechstes Kapitel.

Als am andern Morgen die Lerchen ſich in die Lüfte ſchwangen, ihr Morgenlied zu ſingen, hatte Adelbert das ſeinige ſchon längſt erſchallen laſſen durch Flur und Wald, und ritt nun ſchon ferne von der Stadt mit ſeinem Freunde, Herrn Groß Ott, der Küſte des Meeres zu. Dort angelangt, beſtiegen ſie noch ſelbigen Tages ein ſegelfertiges Schiff, das beſtimmt war nach Aegypten zu ſegeln, der Kaufwaaren jenes Landes eine Ladung zu holen. Ein günſtiger Wind blähete die Segel, und man lichtete fröhlich die Anker und ſtach in die hohe See. Da glitt der Kiel des Schiffs leicht über die Fläche des Waſſerſpiegels hin, und Adelbert ſaß mit Herrn Groß Ott auf dem Verdeck, und ſah von Tag zu Tage die Küſten des Landes, an der ſie längs hinſegelten, ferner und ferner verſchwinden, und bald ſahen ſie nichts mehr als Waſſer

und Himmel. Da geſchah es eines Morgens, daß ſie aufgeweckt wurden von dem lauten Getümmel der Ruderknechte auf dem Verdecke, und als ſie hinauſtraten, ſahen ſie den Himmel in Weſten von dunkeln Wolken verdeckt, und der Steuermann rief ihnen zu, ein fürchterlicher Sturm ſey im Anzuge. Zugleich kräuſelten ſich auch die Häupter der hohen angeſchwollenen Wogen, und ferne grollte ein weithin hallender Donner. Da erhob auch der Wind ſeine Macht und blies in die Wogen, daß ſie höher und immer höher heranrauſchten mit ſchäumenden, überſchlagenden Häuptern, und an das Schiff anſchlugen mit zerſtörender Gewalt. Und der Donner rollte näher und näher. Da ſank allen den Ruderknechten und Steuerkundigen vollends der Muth. Und als Adelbert ſie ſchmähte um ihrer Ruchloſigkeit willen, da ſprach der alte, wegkundige Steuermann: „Junkherr, Euer Muth machte mich „lachen, wenn man in ſolcher Lage zu lachen

Digitized by Google

„vermöchte. Ich hab mein halbes Leben wohl „ſchon auf dem Meere hingebracht, und man„chen Sturm ſchon beſtanden. Doch hier iſt's „heute ein Anders. Euer Muth kommt von „Unkunde der Gefahr, in der wir jeden Au„genblick ſchweben. Denn Ihr wißt wohl nicht, „daß wir hier an einer Stelle des Meeres „ſind voller Untiefen und Sandbänke; und ſo „uns nicht Gottes ſichtbare Führung leitet, „muß unſer Schiff zerſchellen an irgend einer „der Bänke, an welche der Sturm und die „Wogen uns ſchleudern.

Da antwortete Adelbert: „Ey ſo muß „man denn auch auf Gottes ſichtbare Fügung „bauen, wenn ſie allein nur zu retten vermag. „Ohne Vertrauen wird Niemanden geholfen.

Aber von Minute zu Minute verſtärkte ſich die Macht des aufgeregten Elementes. Der Himmel war dunkel ſchwarz umzogen, und die Blitzſchlangen fuhren in grellerhellendem Zickzack durch das Dunkel des Gewölbes

Digitized by Google

hernieder auf das durcheinander gerührte brau-ſende Wellenheer. Und der Donner ſchlug mit fürchterlich lautem Halle nach, von Wolke zu Wolke forthallend durch das weite Gewölbe, und tauſendfach gebrochen im dumpfen Wiederhall, fortrollend und in der Ferne nach und nach ſich verlierend. Und ſchneller und immer ſchneller kehrten die Blitzſchläge wieder, und lauter und immer lauter krachte der Donner, und wilder und immer wilder toste und ſchäumte die Meeresfluth. Da ſtieg das Schiff, zur Bergeshöhe von den Wellen gehoben; da ſank das Schiff, in Abgrundstiefe von dem Sturm geſchleudert; und ſelbſt der Angſtruf der Ruderknechte ſchwieg verſtummend in dem gräßlichen Aufruhr. Aber Adelbert hatte ſein Saitenſpiel gefaßt, und weil er nicht zu ſtehen vermochte in dem Schwanken, hatte er ſich niedergeſetzt an dem Hauptmaſte des Schiffes, und hatte den Maſt mit ſeinen Füßen umfaßt, und lehnte ſich an ſel-

ben mit ſeiner Schulter, ihn mit dem linken Arme umfaſſend. Und ſo fing er an in das Krachen des Donners, in das Sturmgebrauſe in das Wellengetöſe hinauszuſpielen auf ſeiner Zither. Und er rührte die Saiten mit raſchen Schlägen, gleich als ob er zürne, und bald lockte er dazwiſchen beruhigende Töne hervor.

Da ſchalt ihn der Steuermann von dem Hintertheile des Schiffes herüber, daß er in ſolchem Sturme ſein eiteles Saitenſpiel immer noch forttriebe. Aber Adelbert achtete nicht ſeines Scheltens, und erhob nur kräftiger ſeine Stimme, aus voller Bruſt in die Wuth der Elemente wieder hinaus ſingend:

„Verhall, Verhall,
„Du Donnerſchall!
„Sanft! ſanft! Ihr wilden Wellen!
„Mein Schifflein möcht' zerſchellen!

Digitized by Google

„Ihr Winde, ſchweigt!
„Ihr Wolken grau,
„Verſchwimmt, und zeigt
„Den Himmel blau.
„Jetzt in Gefahr
„Du hohe Kraft,
„Die Alles ſchafft,
„Mach dich uns offenbar.
„Die Gotteshand,
„Die Alles hält,
„Führ unzerſchellt
„Mein Schifflein zu dem fernen
Strand.“

Und langſamer und immer langſamer erfolgten die Donnerſchläge; und ſtiller und immer ſtiller wurde von Augenblick zu Augenblick das Sturmgebrauſe und das Wellenrauſchen; und lichter, und immer lichter wurde das Gewölke; und ſanfter und immer ſanfter wurde das Schwanken des Schiffes. Und jetzt zerriß das

Gewölke und der blaue Himmel lachte hervor, und die Wellen zerrannen und durch die Spiegelfläche gleitete wieder der Kiel, und ferner und immer ferner rollte der Donner, und ſchon hörte man ihn gar nicht mehr. Da lebte auch wieder der Muth des Steuermanns und der Ruderknechte neu auf, und ſie kamen, und dankten ihrem Erretter. Denn ſie hatten, troz Sturmsgeſaus und Donnerhall, ſein Lied doch vernommen, und nachgebetet in ihren Herzen. Und der Steuermann ſprach zu ihm: „Junkherr, jezt iſt's an Euch, „mich der Unwiſſenheit zu beſchuldigen und „zu ſtrafen. Denn ich wußte nicht, welch „großen Schaz des Vertrauens Ihr in Eu„rer Seele traget, und daß ſolch Vertrauen „alſo mächtig wirkt in dem Menſchen und „aus ihm heraus."

Da antwortete ihm Adelbert: „Sofern „Ihr das nun erkannt habt, ſo gebet Gott „die Ehre, deſſen ſichtbare Führung uns ge-

„rettet hat aus der Gefahr der drohenden „Elemente, und laßt uns ein Lied ſingen, „ihm zu Dank und Preis.“ — Und ſie ſtimmten ein Lied an, und das ganze Schiffsvolk ſang mit aus voller Kehle, zu dem Klang des wunderthätigen Saitenſpiels, und das Lied fing an, wie es jetzt noch bey uns ein Lied gibt: Großer Gott, wir loben dich!

Dann ſegelten ſie glücklich um die Pyrenäiſche Halbinſel herum, durch die Meerenge bey Gibraltar hindurch, an Malta vorüber, gegen die ſieben Mündungen des Nilſtromes zu. So es ihnen aber auch dieſer fernern Fahrt an Lebensmitteln gebrach, warfen ſie nur die Netze aus, und wenn Adelbert ſein Saitenſpiel rührte, kamen die Fiſche ſchaarenweiſe herbeygeſchwommen und ließſen ſich fahen.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

So waren ſie nach raſcher Fahrt gelandet an der vielen Ströme einem, durch die ſich der Fluß des fruchtbaren Aegyptens ergießt, und Adelbert und Groß Ott waren mit Adelberts altem Diener Leutholb, der noch immer väterlich für ſeinen Junkherrn beſorgt war, und oft mehr als ſich gebühren wollte für den herangereiften Jüngling, längs dem Arme des Stromes durch das üppige Nilthal gezogen. Wohl überall hatten ſie nach dem fremden Zauberritter gefragt, aber nirgends konnten ſie Kunde von ihm bekommen. Da zogen ſie denn planlos durch Unter-Aegypten hindurch. Und als ſie hinaufkamen an die Stelle, wo der Nil nicht mehr getheilt, ſondern in einem breiten Strome fließt, an den ſchönen Palmenwäldern vorbey, wo hier und da ſchon auf den kleinen Anhöhen die kleineren Pyramiden ſich erheben, da ſahen ſie zur

Digitized by Google

Rechten hinauf endlich die hohe Cheops-Pyramide ſtehen, und beſchloſſen, dahin ſich zu wenden. Und ſie betraten den langen Damm, der hinauf zur Anhöhe führt, und kamen mit müden Roſſen an der Pyramide an. Da ſtanden ſie an dem ungeheuern Baue, und ſtaunten daran hinauf, und Groß Ott freute ſich höchlich über die Ausführung eines ſo kühnen Unternehmens.

Indem gewahrte Adelbert im Herumgehen um die Ecke der Pyramide eine Oeffnung in der Mauer, und ſprach zu Groß Ott: „O, werther Herr, der Abend dämmert ſchon „unten im Nilthale, und die Sonne beſcheint „auch nur noch die Spitze des großen Baues, „die Nacht kann nicht ferne mehr ſeyn, und „bis wir ein wirthliches Dach unter den „Fremden fänden, das möchte wohl lange „dauern. Auf keinen Fall finden wir ein „ſolch königlich hohes, als das hier. Laßt „uns darum die Nacht hier zubringen. Ich

„gewahre hier einen Eingang, und dafern „uns der Nachtthau unter Dach treibet, ſo „können wir ja immer da hineinſteigen.“ Das war recht nach Groß Otts Sinne, und er willigte freudig ein. Da ließen ſie ihre Roſſe von Leuthold wieder hinabführen in das Thal, damit ſie dort ihr Futter fänden; ſie ſelbſt aber blieben oben bey der Pyramide. Damit ſie aber im Nothfalle Beſcheid darin wüßten, ſtiegen ſie gleich hinein. Da führten vier ſchmäle lere und ein breiter Gang durch die ungeheuere Steinmaſſe, und aus den Hallen trat man in geräumige Gemächer.

Sie legten ſich aber in dem erſten derſelben nieder auf die Erde um da zu ruhen bis an den Tag. Es war aber dunkel um ſie, denn die Gemächer hatten kein Licht von auſſen. Herr Groß Ott war bald eingeſchlummert, und lag nun in tiefem, bewußtloſem Schlafe, aber Adelbert war unruhig in ſeiner Seele, und lag ſchlaflos auf dem Boden.

Digitized by Google

Da griff er endlich nach ſeiner Zither, und ſpielte darauf, und rührte kaum hörbar die Saiten. Und es erhellte ſich nach und nach das Gemach, und er ſah in den Wänden ringsum hohe Mauerniſchen, und in ſelbigen ſtanden große Steinſärge. Und er rührte ferner die Saiten, da trat zur Thüre herein ein brauner Menſch mit grauem Barte und weitem Mantel, und um den Mantel trug er einen breiten Gürtel mit ſeltſamen Zeichen. Aber in der Hand hielt er einen Stab, mit ſelben winkte er Adelberten, ihm zu folgen. Da führte er ihn hinaus durch die andern Gänge bis an das Ende des geräumigen Ganges. Und hier rührte er mit ſeinem weißen Stabe eine große Steinplatte. Da bewegte ſich ſelbe, wie eine Thüre in ihren Angeln, und öffnete einen verborgenen Gang, der führte eine Strecke gerade aus. Und der Mann winkte Adelberten mit ſeinem Stabe, ihm weiter zu folgen. Da ſtiegen ſie endlich, wo

der Gang ſich wendete, viele Stufen weit hinab, und ſchritten dann wieder auf ebenen Wegen, von Mauergewölben gedeckt, weiter und weiter. Endlich ſtiegen ſie wieder einige Stufen hinauf, und ſchritten nun durch verworrene Hallen und Gänge in eine kleinere Halle, die war wieder an den Wänden ringsum mit Niſchen erbaut, und in den Niſchen ſtanden Steinſärge. Aber der Mann mit dem Stabe führte den Jüngling an den größten Steinſarg der mittelſten Niſche, und rührte mit ſeinem Stabe den Deckel deſſelben. Da hob ſich der Deckel, und legte ſich zur Seite nieder, und darin lag wunderlich eingehüllt und ſeltſam verziert eine ähnliche Mannsgeſtalt, die war noch ganz umgeben mit einer braunen Rinde. Und der Braune mit dem grauen Barte rührte die Geſtalt mit ſeinem Stabe, da lös'te ſich auch der obere Theil der Rinde mit den ſeltſamen Verzierungen ab, als die äußere Schale, und darin-

nen lag ein brauner Menſch. Da ſagte der Alte zu Adelberten: „Weck ihn! weck ihn!" und deutete auf ſein Saitenſpiel. Und Adelbert hatte kaum die Saiten gerührt, da richtete ſich der Mann aus der braunen Rinde auf, und die beyden Braunen bewillkommten ſich herzlich aber ſchweigend, und traten in die andere Ecke der Halle, und ſprachen insgeheim recht angelegentlich mit einander. Nachdem ſie lange Zeit ſo geſprochen, ſchieden ſie wieder von einander, der eine Braune legte ſich nieder in ſeine braune Hülle und der Deckel mit dem Zeichen legte ſich darüber und dann auch der Steindeckel des Sarges. Aber der Alte winkte wieder, und führte Adelberten wieder zurück zu ſeinem ſchlafenden Genoſſen, Herrn Groß Ott. Dann zog er aus ſeinem weißen Stabe, als aus einer Scheide, einen ähnlichen kleinern Stab, und reichte ihm ſelben und ſprach: „Zieh ſtromaufwärts bis dahin, wo er über die Felſen

„hoch herabſtürzt. Dort wirf das Stäblein „in den Sand, und folg' ihm nach; es führt „dich." Damit ſchied er nun, und mit ihm verloſch der helle Schein, ſo bisher ihre Wege erleuchtet hatte. Und Adelbert legte ſich auf die Erde neben ſeinen Genoſſen. Da ſank auch bald der Schlaf auf ſeine Augen hernieder.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Der alte Leutholb war am Morgen ſchon einigemal um den großen viereckigten Bau herumgewandelt, und freute ſich nicht wenig, als ſein edler Junkherr aus der Mauer heraustrat. Denn er meynte doch, es müſſe ein unheimliches Schlafen ſeyn in ſolch ungeheuerm Bau, von dem man wohl ſehe, daß er zu Nutz der Lebenden nicht gemacht ſey; ſonſt, glaubte er, hätte man dem lieben Tageslichte doch auch einen Eingang darein geſtattet.

„Wenn gleich das Tageslicht nicht darin „leuchtet, lieber Leutholb," ſprach dagegen Adelbert, „ſo iſt mir doch ein recht erwünſch„tes Licht in dieſem Dunkel aufgegangen; „und wo ſich Einem das leibliche Auge vor „der Dunkelheit ſchließt, da thut ſich das gei„ſtige oft deſto heller auf."

„Wie meynt Ihr das, mein edler „Junkherr?" fragte Leutholb, und Groß Ott

ſprach: „Ich verſteh Euch ſelbſt nicht, mein „trauter Genoſſe.“

Da erzählte ihnen Adelbert, was ihm dieſe Nacht begegnet, und daß er nun ſicher wiſſe, wohin er ſich zu wenden habe, um den Zauberritter zu finden, und zeigte ihnen ſein Stäblein. Da zogen ſie fröhlich hinab in das Thal und längs dem Strome hinauf. Die Sonne drückte aber heiß, und Adelbert, noch müde von der geſtrigen Fahrt, mehr aber von ſeiner nächtlichen Wanderung, ſank nahe an dem ſchilfigen Ufer des Nil ermattet nieder in den Schatten einiger Palmen. Groß Ott und Leuthold ruheten bey ihm. Da rauſchte es plötzlich durch das Schilf, und hervor ſchoß eine ungeheuer große Eidechſe, die faßte Adelberts Zither am Goldbande, und ſchleifte ſie an ſelbigem fort. Das erſah noch Herr Groß Ott, und ſchnell hatte er ſeine Lanze zur Hand, und ſtieß ſie der Eidechſe zwiſchen den ſpitzigen Zähnen durch den Rachen bis tief

Digitized by Google

in den Schlund, daß ſie zuckend und ſterbend auf der Erde lag.

Als darauf Adelbert erwachte, und das erlegte Ungeheuer näher beſah, ſprach er: „Nun, faſt möcht' ich ſolch ein Thier auch „einen kleinen Lindwurm nennen, und ich „dank Euch herzlich, daß Ihr es erlegt habt. „Nicht zu gedenken, daß es mich wohl zu „verſchlingen vermöchte, ſo iſt mir noch mehr, „als an meinem Leben, an meinem Saiten„ſpiel gelegen, und um das wär' ich, ohne „Euern Schutz, doch ſicher jetzt im Schlafe „gekommen."

„Ey," antwortete Groß Ott mit herzlicher Freude: „Die Kraft des Arms iſt „doch auch eine gute Gottesgabe, edler Junk„herr, wenn ſie ſchon nicht das Höchſte im „Menſchen iſt. Und es iſt mir lieb, daß „ſolch ein Ebentheuer uns aufſtieß. Denn „bisher war ich an allem meinem Werthe „verzweifelt, weil ich ſah, wie Ihr Alles,

Digitized by Google

„mit Euerm Saitenſpiel ausrichtet, und viel „vollkommener, als ich mirs auszurichten „getraute. Ich glaubte endlich ganz, ich „ſey gar ein unnützer Geſell, und zieh' Euch „mehr zur Laſt nach auf Euern Wegen, als „zu Nutz und treuer Genoſſenſchaft."

„Nein, nein, antwortete Adelbert, „da ſeyd nur ruhig, mein trauter Genoſ- „ſe, ich werde Euers Armes wohl noch „mehr bedürfen, wenn wir einmal zur Stel- „le ſind."

„Das ſoll mir lieb ſeyn," entgegnete Groß Ott, „denn ich möchte ja gern recht viel dazu thun, die blaſſe Jungfrau dem ar- „gen Zauberritter abzugewinnen."

Aber ſie zogen ferner an der zerfallenen Herrlichkeit manches Pallaſtes, an der unter- geſunkenen Pracht manches Tempels, mancher vergeſſenen Stadt vorbey, den Nilſtrom hin- auf ohne beſondern Vorfall. Sie ſahen wohl häufig die Krokadile aus dem Schilfe des

Digitized by Google

Stromes hervorſchießen, aber Groß Ott erlegte ſie jedesmal mit vieler Gewandtheit. Oder wenn auch ein häßliches Nilpferd gegen ſie herzukam, ſo zog es bald, gezähmt durch Adelberts Saitenſpiel, eine Strecke mit ihnen ſtromaufwärts, oder Groß Otts Lanze bewieß auch an ihm ſeine Kraft.

Da kamen ſie endlich an die Stelle, wo der Nil in großer Breite ſich eine ſteile Höhe herabſtürzt, daß man in ſtundenweiter Entfernung ſchon den Donner der ſtürzenden Waſſer vernimmt. Und als ſie den Sturz des mächtigen Stromes lange bewundernd angeſtaunt hatten, und ſich jetzt wieder wegwandten, da warf Adelbert ſein weißes Stäblein, das ihm der braune Mann in der Pyramide gegeben, vor ſich hin in den Sand. Aber kaum lag das Stäblein auf der Erde, da rührte es ſich, und wand ſich, und ward zu einer weißen Schlange, die ſchoß vor ihnen hin, nach der Abendgegend hinüber, und ſie folg-

Digitized by Google

ten ihr. Und die Schlange führte ſie einige Tage durch Sand und Steppen, wo ſie oft kaum fanden, was ſie zu ihrem nothdürftigen Lebensunterhalte brauchten.

Da langten ſie endlich aber eines Tages mit ihren Roſſen, ermattet und an ihrer letzten Kraft erſchöpft, durch Sand und menſchenleere Einöden an dem Fuße eines Gebirges an, das ſie ſchon den ganzen Tag vor Augen gehabt und heiß erſehnt hatten, weil ſie da friſches Quellwaſſer zu finden hofften. Allein da zog kein Bach durch friſchen Wieſengrund, da plätſcherte keine Quelle über die ausgeſpühlten Felſen herunter, wie ſie es geträumt hatten, als ſie noch fern nur ſchwach an dem weißglühenden Horizonte die Umriſſe des Gebirges vor ſich ſahen. Denn die Berge waren nicht hoch und unfruchtbarer Sand.

Da warfen ſich die Reiſenden mißmuthig nieder, wie ihre Roſſe, die verſchmachtend ſich in den heißen Sand geſtreckt hatten. Die Schlange ringelte ſich aber vor ihnen recht

friſch und lebensluſtig. Und mit neidiſchen Augen ſah Groß Ott auf ſie, und ſprach: „Iſt es nicht in Wahrheit recht zum Aergern, „wenn man ſelbſt der vollen Kraft entbehrt, „und verſchmachtend am Boden liegt, und „ſieht ein ander Geſchöpflein ſich noch luſtig „regen, und einem zum Hohn ordentlich die „überflüſſige Kraft ſpielend verſchwenden.“

„Solches kann mich nur erfreuen,“ antwortete Adelbert, und ſchaute dem Spiele des Schlängleins aufmerkſam zu: „Singt „noch einmal ein Lied,“ ſagte da Leuthold. „Soll ich denn auch noch mit meinem Ge„ſang meine Kraft verſchwenden?“ fragte ihn Adelbert. „Gut angewendet, iſt nicht ver„ſchwendet!“ antwortete Leuthold. Und Adelbert faßte ſeine Zither, und ſang:

„Du dürres Land!
„Hat dich erſchaffen Gottes Hand,
„So laß uns nicht verderben,
„So laß uns nicht hier ſterben,
„Verſchmachtend in dem heißen Sand.

Digitized by Google

Aber er legte die Zither gleich wieder weg, und ſprach: „Die Zunge klebt mir am Gaum, „ich kann nicht ſingen.“

Da ſagte Groß Ott mit ſchwacher Stimme: „Seht nur das Schlänglein.“ Das Schlänglein hatte ſich bey dem Geſange aufgebäumt, und mit klugen Augen zugehört; und nun ſchoß es pfeilſchnell den Sandhügel hinauf. „Es möchte uns vielleicht wohl recht führen,“ antwortete Adelbert. „Wenn wirs nur vermöchten, ihm zu folgen.“ Aber kaum hatten ſie ſich noch drein ergeben zu bleiben, ſo kam auch die Schlange ſchon wieder herabgeſchoſſen, und brachte, in ihren Zähnen haltend, eine friſche ſaftige Dattelfrucht, und ſchoß wieder fort. Da theilte Adelbert die Dattelfrucht, und gab einen Theil davon Groß Ott, und einen Theil ſeinem alten Leutholb. Der wollte die Labung aber nicht annehmen vor ſeinem Junkherrn. Indem brachte aber die Schlange wieder eine Dattelfrucht,

Digitized by Google

und ſchoß abermal fort, und trieb dieß ſo lange, bis ſie ſich alle gelabt hatten, und wieder aufzuſtehen vermochten. Da ſprach Adelbert zu Herrn Groß Ott: „Nun? iſt die „lebendige Rührigkeit des Geſchöpfleins dir „noch zum Aerger?“

„O, ſchweigt! o ſchweigt!“ antwortete Groß Ott. „Ich weiß wohl, daß ich ein „Thor war.“

Nun ſchritten ſie aber ihrem Schlänglein nach, den Hügel hinauf, und als ſie oben waren, jauchzten ſie freudig, denn unten war ein grünes lachendes Thal mit Dattelbäumen und einem Flüßlein. Und ſie eilten hinab, und Groß Ott ſchöpfte aus dem Flüßlein Waſſer in ſeinen Helm, und trugs wieder hinüber, und erquickte auch ihre Roſſe. Dann führten ſie die Thiere mit ihnen, und ließen ſie unten weiden, und bald hatten auch ſie ihre vorige Freudigkeit wieder erlangt.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Als ſie in dem Thale längs dem Flüßlein einige Tage gezogen waren, kamen ſie eines Morgens an einen felſigen Berg. Da hielt das Schlänglein mit einemmal vor einer Höhle, die war geſchloſſen mit einer goldenen Thüre. Da fiel Adelbert der goldene Schlüſſel ein, den ihm ſein Schweſterlein von dem Flügelroß damals heruntergeworfen in des Königs Garten. Und er zog den Schlüſſel hervor, und ſchloß die Thüre auf. Aber der Gang durch den Felſen war breit, und jenſeits leuchtete ſchon wieder das Tageslicht herein. Und Adelbert ritt hinein, und ihm folgte Groß Ott und Leuthold. Hinter ihnen ſchlug aber die Thüre wieder mit heftigem Schlage zu. Da fuhr mit einemmale ein ungeheurer Löwe gegen ſie, und verſperrte ihnen den Ausgang der Höhle. Aber Adelbert griff ſchnell in die Saiten und ſang:

Digitized by Google

„König Leu! König Leu!
„Gutem Herrn nur ſey getreu.
„Laß vom falſchen Zauberritter.
„Will auch dich aus Sclavenketten,
„König Löwe dann erretten.
„Folge, folge meiner Zither!
„Diene jetzt nur; kehre frey
„Dann in deine Wüſteney.

Aber er hatte noch nicht ausgeſungen, da ſprang das edle königliche Thier ihm entgegen, mit ſeinem Schweife wedelnd, und fröhlich an ihm hinauf ſpringend, gleich einem treuen Hunde, der ſeinen heimkehrenden Herrn begrüßt.

Da rief aber Groß Ott halbzürnend: „Wenn Ihr ſo friedlich und gütlich Alles ab„thun wollt, ſo bin ich ja doch ganz unnütz. „Haltet Wort, und laßt mir jetzt auch mein „Theil zukommen, wie Ihr verſprochen habt." Aber indem ſie durch die Höhle vollends hin

ein ritten, antwortete Adelbert: „Ich denke,
„wir werden hier alle Dreye der Arbeit ge=
„nug finden, gebt Euch nur zufrieden.“

Als ſie aber aus dem Felſengange hinein ritten, fanden ſie ſich in einem weiten Kreiſe, der rings umſchloſſen von ſenkrecht ſtehenden Felſen, und mitten im Kreiſe ſtanden ungeheure Felsmaſſen, in wunderliche Formen künſtlich zuſammengeſtellt. Und das war die Burg des Zauberritters. Aber der Zauberritter hatte auch gehört, wie die goldene Felſenthüre zuſchlug, und ſtand oben auf ſeiner Felſenburg. Da rief er etliche Worte in fremdlautenden Tönen, und ein kleines Stück des Felſen löſete ſich vorn ab, und öffnete den Eingang. Und aus ſelbem hervor ſprengten ſechs ſchwarzgeharniſchte Ritter auf ſchwarzen Roſſen. Von ihren Helmen aber weheten feuerfarbene Helmbüſche, wie auf dem Helme des Zauberritters. Da ſchlug Adelbert wohl die Saiten ſeiner Zither, allein in ihren raſ=

ſelnden Harniſchen ſchienen die Ritter die Töne nicht zu vernehmen, und ſprengten auf Groß Otten zu, den ſie für den gefährlichſten Gegner verſahen. Da konnte Groß Otts kräftiger Speerſtoß und die Gewalt ſeines breiten Schwerdtes ſich hinlänglich erproben, und als tüchtig bewähren. Und das that ſie auch. Fünf der Ritter, die ihn umringten, fielen von ſeinen Speerſtößen und Schwerdtſchlägen. Aber auch der ſechſte wäre wohl von ſeiner Hand noch gefallen; doch der war mit eingelegter Lanze gegen Adelberten geſprengt, und würde dieſen wohl durchbohrt haben, da er ohne Harniſch und Schild war. Da hatte aber der alte Leuthold die Worte wahr gemacht, die Adelbert vor dem Auszug ihm, da er im Schlafe lag, vorgeſungen:

„Dein Junkherr reitet ganz insgeheim,
„Und ziehſt du nicht mit ihm, er kehrt
wohl nimmermehr heim.“

Adelbert wäre wohl nimmer heimgekehrt. Da war aber der alte Leutholb vorgeſprengt, und ſchlug mit ſeinem Schwerdte des Gegners Lanze auf die Seite, und ſpornte ſeinen Schimmel, und drang auf den Feind ein, und ſein ſcharfes Schwerdt hieb er ihm bis tief unter die Halsberge, daß das Blut hervorquoll, und der ſchwarze Reiter von ſeinem Rappen herabſank.

Da ergrimmte der Zauberritter, und ſtampfte mit dem Fuße auf ſeine Felsburg. Und ein anderes Thor ſprang auf, und hervor ſtürzten zwey Leoparden in weiten Sätzen. Da ſang Adelbert ihneu entgegen, und ſie wandten ſich von ihm und ſahen ihn und ſeine Gefährten von der Seite lauernd an, als wollten ſie den Augenblick erwarten, da er ſchwiege, um ſie dann anzufallen mit ihren Tatzen. Da ſang Adelbert, da er ſolches gewahrte, ſchnell den Ton wechſelnd:

Digitized by Google

„König Leu! König Leu!
„Diene treu! diene treu.
„Packe mir die Rieſenkatzen,
„Tödte ſie mit deinen Tatzen."

Und der Löwe ſtürzte hervor, und fiel mit ſchneller Wuth die Leoparden an. Aber die beyden packten den Löwen, und wären wohl ſeiner Meiſter geworden. Doch Groß Ott ritt näher, und ſpießte den einen derſelben; den andern beſiegte der Löwe, und zerriß ihn mit ſeinen Tatzen.

Solches erſehend ergrimmte der Zauberritter noch mehr, und raufte ſich von ſeinen Haaren aus, und warf ſie hinab. Und die Haare wurden zu giftigen Schlangen, und die Schlangen ringelten ſich, und ſtellten ſich in die Höhe, und ſprangen dann plötzlich, wie empor geſchnellt, an ihnen hinauf. Da ſcheuten wohl die Roſſe Groß Otts und Leutholds, aber ſie ſelbſt hatten ihre Viſire herabgezogen,

Digitized by Google

und waren ſo in ihren Helmen und Harniſchen ſicher gegen den Biß des giftigen Schlangengewürmes. Aber Adelbert war ihnen Preis gegeben. Doch er ſpielte auf ſeinem Saitenſpiel, und die Schlangen, die ihn berührten, fielen getödtet zu Boden. Und von Leutholds und Groß Ottens Klinge getroffen, fiel manche in Stücken wieder herab. Da ſah der Zauberritter, daß ſolche Mittel vergebens wären, und verſuchte das letzte, indem er herrüber rief: „Ich weiß wohl, was Ihr wollt. „Ihr wollt Roſablanka haben, die blaſſe „Jungfrau? Ich will Euch aber den Zugang „zu meiner Felsburg ſchon ſperren, daß Euer „Keiner es wagen ſoll, ihr zu nahen. Wozu „ſoll ich länger gegen Euch kämpfen laſſen, „da ich mich ſonſt wohl ſchützen kann.“ Und damit lief er ſchnell in einem Kreiſe umher, und hielt einen Stab hinaus, und beſchrieb ſo mit dem Stabe ebenfalls einen weitern Kreis, und riß ſeine feuerfarbenen Helmfedern herab und ſtreute ſie umher. Da ſchlugen die

Digitized by Google

Flammen um die Burg auf, und bildeten rings einen Flammenhag.

„Ho, ho!" rief aber Adelbert, „iſt das „ein Hag, wie der, den Siegfried durchritt? „Nun das kann man ja auch einmal verſuchen, „wie das thut, wenn man ſchon nicht hör„nern iſt, als er war. Muß mir etwas An„ders denn helfen." Dann wandte er ſich zu Groß Otten, und rief: „Bleib, Geſelle „mein! Ich hole dir jetzt, wie Siegfried, „die Braut." Und damit rührte er die Saiten, und gab ſeinem Weißrößlein die Spornen, und indem er hinſprengte, ſang er:

„Ho, flackert, ihr Flammen!
„Schlagt rauſchend zuſammen!
„Ho, glühe du Gluth!
„Euch höhnet mein Muth.
„Ich reite hinein,
„Es ſeufzt ja da drinnen
„Mein Schweſterlein;
„Das will ich gewinnen

Digitized by Google

„Aus Zaubers Reich.
„Komm, Jungfrau bleich,
„Die Wangen ſollen bald wärmer glühen,
„Weiß Röslein ſoll bald roth erblühen.
„Sollſt nicht mehr reiten im Mondenſchein,
„Ho, flackert, ihr Flammen,
„Schlagt um mich zuſammen,
„Ich reite doch mitten durch euch hinein."

Sein Rößlein ſcheuete nicht vor den Flammen, er trieb es mitten hinein, und drinnen hörte man ihn noch die letzten Worte des Liedes ſingen.

Groß Ott und Leutholb wollten ihm nachreiten, aber ihre Roſſe bäumten ſich vor dem Flammenhage; und gaben ſie ihnen gleichwohl die Spornen, ſie ſcheueten doch immer, und warfen die Häupter mit geſträubten Mähnen in die Höhe und bäumten ſich zurück.

Da war aber Adelbert ganz durch den Flammenhag gedrungen, und der Zauber war damit auf einmal gelöst.

Digitized by Google

Die Flammen erloſchen alle auf einen Schlag; der Zauberer flog als eine geflügelte Schlange ſcheu durch die Luft in die unermeßliche Sandwüſte Sahara hinüber; die Felsburg zerſprang, und Roſablanka ſaß da unter dem Schatten einer Dattelpalme, bey ihr ſtand verſchüchtert das Flügelpferd. Und Roſablanka ſtand auf, und ging ihren Rettern entgegen, und begrüßte ihren Bruder mit Freudethränen, und begrüßte dankend auch Groß Otten und Leuthold, den alten Diener. Der wußte aber ſeiner Freuden kein Maaß, und weinte bald und lachte bald laut durch einander.

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Die Heimfahrt war kürzer, als die Ausfahrt. Adelbert gab der holden Schweſter Roſablanka ſein Weißrößlein, ſetzte ſich, der beſorgten Warnung des treuen Leutholb ungeachtet auf das geflügelte Schwarzroß, das von Tage zu Tage ſein voriges ſpukähnliches Anſehen, unter ſeinem neuen Herrn verlor, und ſich immer mehr und mehr in majeſtätiſcher Herrlichkeit zeigte, als erhole es ſich unter ſeinen Händen von lang erdulbetem Mißbrauch.

Sie waren ſchon in Groß Otts Vaterland gekommen, und zogen nun in die Stadt ein, da Adelbert mit Leutholb den Lindwurm erlegt hatte mit ſeiner Brut. Da kam aber das Volk zu Haufen zu Adelbert, und grüßten ihn, als ſeinen Retter. Und die Aelteſten der Stadt und des Reichs kamen auch, und brachten ihm die Krone ihres Königs, der in der Zeit verſtorben war, und ſterbend ſein Reich

in Adelbertens Hand gelegt wiſſen wollte. Aber Adelbert ſprach: „Ziehet mit mir in „meine Heimath, dort will ich für Euer Reich „ſorgen. Jetzt liegt mir erſt noch andere „Sorge ob.“ Und ſie zogen mit ihm in ſeine Heimath.

Da ertönte eines Tages wieder der Burgweg zur Finſterburg von Roſſeshufen, und klopfte es an den Thoren der Burg. Und der finſtere Ritter rief freudig bewegt aus ſeiner Halle: „Ihr Knappen, öffnet die „Thore, entweder der Tod will herein, und „meinem finſtern Leben ein Ende machen, „oder iſt's gar noch eine Freudenpoſt, die „meiner wartet.“

Aber die Knappen kamen wieder, und riefen den Ritter hinab in den Burghof. Und der Ritter ſtieg, unterſtützt von ihnen, die Wendeltreppe hinunter, und trat zum Thore

hinaus in den Hof. Da hatte aber Adelbert ſchon hinten einen Eingang brechen laſſen durch die hohe Mauer zu der Stelle, da ſeiner Mutter Grab war. Und die Diener führten den wankenden Vater hinein. Da kniete Roſablanka bey dem Grabe, und Adelbert auf der andern Seite, und beteten. Als aber Vater Arbogaſt hereintrat, ſank er zuſammen, und rief: „O, die Stelle meines verborge„nen Verbrechens! Hier hab' ich Eure Mut„ter erſchlagen! Roſablanka! Adelbert! „meine Kinder, vergebt mir!“

„Vergeben! Alles!“ riefen da ſeine beyden Kinder, und lagen in ſeinen Armen. „Der Himmel hat Alles wieder wohlgemacht!“ ſagte Adelbert. „Wie immer!“ ſetzte Leutholb hinzu: „Und der Blutfleck, mein edler „Junkherr, iſt auch verloſchen auf Eurer „Stirne.“

Dann führte Adelbert ſeinen treuen Genoſſen, der ſchweigend ferne ſtand, herzu und

ſprach: „Vater, wenn Ihre Eure Roſablanka „einem edeln Mann zur Hauswirthinn geben „wollt, ſo gebt ſie dieſem.“ Und Arbogaſt legte Roſablankens Hand in die Hand des edeln Groß Otts, und ſprach: „der Himmel „ſegne Euch!“

Adelbert winkte aber nun auch die Aelteſten, ſo ihm aus der Stadt mit der Königskrone gefolgt waren, herbey, und zeigte auf ſeinen treuen Genoſſen und ſeine Schweſter, und ſprach: „Sehet hier Euern König und „Eure Königinn!“ und nahm ihnen die Krone „ab, und ſetzte ſie Herrn Groß Ott auf. Da „neigten ſich die Aelteſten, und ſprachen: „Heil unſerm König! Heil unſrer Königinn! „Heil Euch!“

Da ſprach Arbogaſt mit ſchwacher Stimme: „Wohl hab' ich's gewußt, als Ihr an „der Thüre klopftet, daß der Tod käme, „oder eine große Freudenpoſt. Es iſt glaub' „ich beydes angekommen. Die Freudenpoſt

„brachtet Ihr ſelber. Der Tod aber kommt „auch noch. Adelbert, ſinge mir ein Schlaf„lied.“

Da ſpielte Adelbert ganz ſanft über die Saiten ſeiner ſchwarzen Zither, und ſang:

„Es kommt uns einer der bleibt nicht aus,
„Ein gar verſchiedner Bote;
„Und ſicher iſt man in keinem Haus
„Vor ihm, vor dem Tode.
„Dort ruft er wild
„Dort winkt er mild; —
„Und wo er ruft, und wo er winkt,
„Ihm Einer in die Arme ſinkt.
„Den führt er in die ewige Pein,
„Und den ins Paradies hinein.
„Du haſt gebüßt, du biſt geſühnt, —
„Wohl dir, dein Hoffnungszweig ergrünt:
„Vergebung darfſt du hoffen,
„Das Paradies iſt offen.“

Digitized by Google

Und als die letzten Töne verklungen waren, war mit ihnen Arbogaſts Seele ins Paradies geflogen. Adelbert und Groß Ott aber begruben ihn neben dem Grabe ſeiner Gemahlinn, Frau Gertrud. Darauf zog Groß Ott mit der blaſſen Roſablanka, als ſeiner Hauswirthinn, in ſein Königreich, und es geſchah auch an ihr, wie Adelbert geſungen hatte; die weiße Roſe erblühete bald völlig zur rothen. Auf der Finſterburg ſtiftete Adelbert aber ein Kloſter; das von vielen frommen Männern bewohnt wurde, die für das Seelenheil ſeines Vaters beteten und ſeiner Mutter. Und bey ihnen blieb der alte Leutholb, und betete mit ihnen bis an ſein Ende. Da ſchwebte keine Spukgeſtalt mehr über dem Grabe hin, und Frau Gertrude ſchlief ruhig fortan in ihrem Mooshügel.

Als Adelbert aber ſo Alles beſorgt hatte, ſetzte er ſich auf ſein Flügelpferd, und nahm ſeine Zither, und ſpielte eine freudige Weiſe

Digitized by Google

auf den Saiten, und ſang darzu folgende Worte:

„All' iſt das Irdiſche beſtellt,
„Hier unten nichts mich fürder hält.
„So fahre wohl du eitle Welt!
„Was kannſt, was kannſt du geben?
„Nach oben geht mein Streben,
„Herr, laß hinauf mich ſchweben,
„Hinauf! hinauf,
„In der Sterne Lauf!
„*Dort* erſt beginnt mein Leben."

Und als er das Lied geſungen, hob ſich ſein Flügelroß mit ihm, und verſchwand hoch oben in der unendlichen Höhe.

Es wollen Viele ſagen, das Flügelroß ſey wieder herabgekommen, und mancher edle Sänger habe ſich von ihm durch die Wolken tragen laſſen, und es geſchehe noch zuweilen. Andere glauben die ſchwarze Zither ſey wieder gefunden. — Glaub' es, wer da will. Mag

Digitized by Google

wohl Einer noch ein Flügelroß reiten, mag Einer auf einer ſchwarzen Zither ſpielen, — das rechte Flügelpferd und die rechte Zither hat er doch nicht. Die hat der Sänger-Jüngling mit hinauf genommen, und reitet noch auf dem Pferde von Stern zu Stern, und ſpielt noch auf der Zither. Und wenn ihn denn manchmal in Träumen Einer droben ſieht oder hört, ſo glaubt der Thor dann erwachend, er ſey es ſelber, er habe ſelber auf dem Flügelpferde die entzückende Fahrt gemacht durch den heiligen Sternhimmel, und der Zither die wundervollen Klänge abgelockt.

Wir wiſſen es aber beſſer, denn wir wiſſen wohl, das es unſer Adelbert war, und ſonſt kein Anderer, und daß des Träumers Lieder, die er uns wohl denn wachend auch noch nach ſingt, nur ſchwache Nachklänge ſind von den Liedern und Tönen, die er in ſeligen Träumen von droben herabklingen hörte.

Digitized by Google

6.

Drey Thiermährchen.

Digitized by Google

Digitized by Google

1.

Von ſeltſamer Freundſchaft
zwiſchen
einer Katze, einem Kaninchen und einem Perlhuhn.

Es war einmal ein gar muntres Kätzchen, das Minni hieß, und von einem frommen Mägdlein gut genährt und gepflegt wurde. Und weil es ſo gar geſpielſam war und gut, durft' es oft bey dem frommen Mädchen in der Stube ſeyn, und mit ihm ſpielen. Das verdroß aber den Jagdhund, der Ryno hieß, und den großen Hofhund Kalif. Denn die durften nicht ſo viel in der Stube ſeyn, weil ſie groß waren, und nicht ſo artig, als das kleine Mimikätzchen.

Digitized by Google

Darum ſagte eines Morgens der Jagd-hund Ryno zu dem großen Kalif: „Höre, „lieber Freund, ich muß dir nur ſagen, ich „bin recht böſe über die garſtige Schmeichle-„rinn, die graue Katze; die hat ſich gar ge-„waltig eingeſchmeichelt bey unſerer kleinen „Herrin, und wir kriegen kein gutes Wort „mehr. Die kriegt alle gute Biſſen, und „wird oft gar auf dem Schooße gehalten, „und geſtreichelt und geſchmeichelt, daß ich „verberſten möchte vor Neid, wenn ich's ge-„rade mit anſehen muß. Aber wir müſſen „uns Alles gefallen laſſen. Wenn ſie gute „Biſſen kriegt von dem Teller der Herrinn, „ſo müſſen wir oft noch lange warten, und „dann kriegen wir erſt nur eine ſchlechte Sup-„pe von trockenem Brot und Waſſer, an der „Salz und Schmalz geſpart iſt. Und doch „müſſen wir für das ganze Haus arbeiten. „Du bewachſt es vor Dieben, und ich gehe „mit auf die Jagd, daß der Jäger die Haſen

„und Feldhühner ſchießen kann, die ich ihm „aufſpüre. Und die Katze ſitzt ruhig zu Hauſe, „und leckt ſich die Pfoten, und putzt ſich den „ganzen Tag, und hat das beſte Leben. Denn „arbeiten kann ſie gar nichts. Wenn ſie auch „einmal ein Mäuschen fängt, ſo thut ſie das „aus Leckerey, weil ſie es gerne frißt, und „nicht darum, daß ſie die Mäuſe im Hauſe „vertilgen will. Denn das wär' ihr ja gar „ungelegen, wenn es einmal keine Mäuſe „mehr gäbe."

„Ja," antwortete der Kalif, „ich hab's „auch ſchon lang gedacht; ſie iſt eine rechte „Faullenzerinn, und frißt ihr Brot in Sün- „den. Ich bin ihr auch ſo feind, wie du, „und hätte ſie gern ſchon manchmal oben am „Halſe gepackt mit den Zähnen, und ſie tüch- „tig herumgeſchüttelt. Aber die Katzen trauen „uns Hunden nicht, und ſind immer vor uns „auf der Flucht. Und wenn ich ſie auch er- „wiſchen könnte, ſo fürchte ich mich doch im-

„mer vor ihren langen Nägeln, womit ſie „einem immer nach den Augen hauen.“

„Ey,“ ſagte der Jagdhund, „wir „müſſen ihr einmal nachſpüren, wo ſie Nachts „ſchläft, und ſie da im Schlafe überfallen.“

„Ich weiß das wohl, wo ſie ſchläft,“ ſagte darauf der Haushund, „aber was nützt „uns das? Sie wird jeden Abend in das „kleine Stübchen neben der Waſchküche ge- „ſperrt, weil es da oft von dem Keſſel „warm iſt, der neben an der Wand ſteht. Denn „das wiſſen unſere Herrſchaften wohl, daß „die Katzen gern im Warmen liegen. Da „dürfen wir auch nicht hinein, als nur bey „Tage wenn es einmal offen ſteht.“

„Und wenn wir auch hinein dürften, und „wenn wir ſie auch kriegen könnten,“ ſagte Ryno, „ſo dürfen wir ihr öffentlich nichts „thun; denn wenn es herauskäme, daß „wir es gethan haben, ſo ſind wir nur übler „dran, und werden deſto ſchlimmer gehalten,

„oder werden vielleicht gar vom Jäger todt „geſchoſſen.“

„So müſſen wir ſie denn ganz gehen „laſſen?“ fragte der Haushund Kalif, „das „iſt doch ärgerlich! Ich möchte gar zu gerne „hinter ſie.“

„Sey nur ruhig,“ antwortete Ryno, „Ich weiß was. Wir müſſen ſie durch Liſt „um die Gunſt ihrer Herrinn bringen. Das „wird am beſten helfen.“

„Ja, durch Liſt?“ ſagte Kalif. „Wie „ſollen wir aber das anfangen?“

„Das weiß ich ſelbſt noch nicht,“ antwortete Ryno, „aber mit der Zeit wird's „ſchon eine Gelegenheit geben. Hab nur Ge„dult, und gib du nur Acht, was im Hauſe „vorgeht, wenn ich auf der Jagd bin. Wenn „ich dann am Abend nach Hauſe komme, dann „erzählſt du mir Alles. Vielleicht find' ich „dann leicht etwas, wodurch wir der grauen

„Schmeichlerinn einen rechten Poſſen ſpielen „können!"

Damit gingen die zwey neidiſchen Hunde auseinander. Ryno mußte mit dem Jäger auf die Jagd, und der große Kalif, wurde wieder am Thore an die Kette gelegt, wo er immer den Tag über liegen mußte.

Als der Jagdhund aber nach Hauſe kam, und der Haushund am Abend auch wieder von ſeiner Kette gelöſ't war, daß er die Nacht im Hofe herumlaufen konnte, fragte Ryno den großen Kalif: „Nun erzähle! was hat „es Neues gegeben den Tag über?"

„Ach," ſagte der Hofhund, „nicht „viel. Ich weiß eigentlich gar nichts, als „daß des Herrn Schulmeiſters Wilhelm unſ„rer kleinen Herrinn einen Haſen geſchenkt „hat, den ſie ein Seidenkaninchen nannten. „Und der iſt jetzt auch daneben in dem klei„nen Stüblein eingeſperrt. Sie hat eine „gewaltige Freude an ihm, wie es ſcheint;

„denn ſie iſt gleich in den Garten geſprun-
„gen, und hat ihm Krautblätter und Klee
„geholt.“

„Ey,“ fragte da der Jaghund begierig,
„wo ſchläft denn da heute Nacht die garſti-
„ge Katze?“

„Wo wird ſie ſchlafen?“ brummte da
der große Kalif; „das Stüblein iſt groß ge-
„nug, ſie haben alle Beyde Platz genug
„darin.“

„O, das iſt gar gut,“ ſagte Ryno,
„da wird unſere Feindinn, die Katze, gewiß
„bald um die Gunſt unſerer Herrinn kommen.
„Denn die Katzen und die Kaninchen leben
„mit einander in Feindſchaft, und die Katzen
„ſind ſtärker, als die Kaninchen. Wenn ſie
„nun dieſe Nacht das Kaninchen todt beißt
„und auffrißt, wie das die Katzen ſo gerne
„thun, dann kriegt ſie morgen gewiß tüchtige
„Schläge, und wird in Zukunft nicht mehr
„geſchmeichelt. Wenn ſie es aber nicht frißt,

Digitized by Google

„ſo ſehen doch die Leute morgen, wie ſich „das Seidenkaninchen vor ihr fürchtet, und „dann iſt's eben ſo gut, als ob ſie es ge„freſſen hätte, und noch beſſer!"

„Ey, wie kann das denn eben ſo gut ſeyn?" fragte der Haushund Kalif.

„Ja!" antwortete Ryno der Jaghund, „es iſt eben ſo gut, und noch beſſer. Denn „wenn hernach einmal niemand im Hofe iſt, „und das Kaninchen da herumſpringt, dann „fang ich's, und freſſe es ſelbſt auf. Aber „den Kopf und die Haut ſchleppe ich in den „Heukorb in der kleinen Stube, wo die Kaz„ze immer liegt, und dann wird unſre Her„rinn und jedermann glauben, ſie habe das „Kaninchen gefreſſen, weil man geſehen hat, „wie das Kaninchen ſich vor ihr fürchtete, „und daß ſie eine Feindſchaft gegeneinander „tragen."

„Das iſt wahr!" ſagte Kalif. „So „verliert ſie auf allen Fall die Gunſt unſerer

„Herrinn. Ach, das iſt recht gut, daß du „das ſo ausgedacht haſt. — „Aber,“ fragte er weiter, „wenn ſie nun morgen recht freund„lich zuſammen wären, und das Kaninchen „ſich nicht vor der Katze fürchtete?“

„Ey, wo denkſt du hin?“ rief da der Jagdhund lachend. „Das müſſen wir Jäger „verſtehn, das geſchieht ſein Leben nicht.“ Und damit gingen ſie beyde von dannen, und warteten, bis der Tag anbrach.

Aber die Katzen haben feine Ohren, die hörens ja, wenn ein Mäuslein ganz ſacht aus ſeinem Loche hervorſchleicht. Darum hörte auch das graue Kätzchen in der kleinen Stube gar deutlich, was die beyden Hunde miteinander ſprachen, und ward traurig, und dachte für ſich: „O weh, jetzt bin ich übel dran, jetzt bin ich verloren, ich mag's machen, wie ich will. Ja, ein Ausweg wäre freylich da, wenn ich Freundſchaft mit dem Kaninchen machte, und morgen, wenn wir herausgelaſſen

Digitized by Google

werden, recht freundlich mit ihm wäre, und es freundlich mit mir wäre, und ſich nicht vor mir fürchtete, und nicht ſcheu vor mir davon lieſe. Dann dürfte der Jagdhund nicht trauen, ihm etwas zu thun, weil die Leute dann nicht glauben würden, daß ich meinen Freund umgebracht hätte."

Indem es ſo dachte, ſah es hin nach dem Seidenkaninchen. Das ſaß traurig hinter einem Siebe in einer Ecke des kleinen Stübleins, und das Herz klopfte ihm, und es mußte ſehr hart ſchnaufen vor Angſt.

Da rief ihm das Kätzchen zu: „Lieb „Seidenhäschen warum biſt du ſo bange? Ich „thu dir ja nichts."

„Ach;" ſagte das Kaninchen, „du haſt „mir freylich noch nichts gethan, aber ich „fürchte mich doch gar ſehr. Denn ich weiß „ja wohl von meiner Mutter, die hat mir „geſagt, daß ihr Katzen den Kaninchen nach„ſtellet und uns umbringet und freßt. Und

„wenn du mich auch nicht umbringſt, ſo weiß „ich doch, daß ich noch einen Feind hier ha„be, der nach meinem Fleiſch trachtet, ſo „wird der große Jagdhund mich freſſen.“

„Haſt du denn auch gehört, was die „zwey garſtigen Hunde eben miteinander ſpra„chen?“ fragte da fröhlich das Mimikätzchen.

„Freylich!“ antwortete das Seidenkaninchen. „Wir Thiere vom Haſengeſchlechte „haben gar große, lange Ohren, damit wir „Alles beſſer hören können, was uns Gefahr „droht, weil wir wehrlos ſind, und uns nicht „vertheidigen können. Ach, ich hab' alle „Worte verſtanden.“

„Ey, das iſt dann ja gar gut,“ ſagte das Kätzchen, „da haſt du ja ſelbſt gehört, „was es mir ſchadet, wenn ich dich freſſe, „oder dir irgend ein Leid zufüge. Da wird „meine Herrinn böſe auf mich, und jagt mich „von ſich, und läßt mich nicht mehr in die „Stube zu ſich, und füttert mich nicht mehr,

„und ſtreichelt mich nicht mehr. Ach, und „das wäre mir ja ſo gar leid, denn ſie iſt „ſo lieb und gut, und ſpielt ſo ſchön mit „mir, und ſtreichelt mich ſo ſanft, denn ſie „hat gar ein weiches Händchen, das thut mir „gar zu wohl, wenn ſie mir damit über den „Rücken ſtreicht. — Sieh, darum wollt' ich „dir nichts thun, wenn ich auch drey Tage „Hunger gelitten hätte. Drum ſey nur fröh- „lich, du gutes Thierchen, und fürchte dich „nicht, ſo thut dir auch der garſtige Hund „nichts. Denn wenn er ſieht, daß wir „freundlich zuſammen ſind, ſo darf er dir „ja nichts thun, ſonſt merkens gleich die Leu- „te, daß er's gethan hat, und dann kriegt „er Schläge vom Jäger. Darum komm nur „hinter deinem Siebe hervor, und ſey ohne „Furcht! Komm, wir wollen Freundſchaft „ſchließen miteinander."

Als ſie das geſagt hatte, kam ſie unter dem Ofen hervor, und das Seidenkaninchen

ging auch hinter ſeinem Siebe hervor, und ſchmeichelten einander, und verſprachen ſich Treue und Freundſchaft ſo lange ſie lebten.

Und als nun am andern Morgen die Hunde angebunden waren, kam das fromme Mädchen, die Herrinn der Thiere, und machte das kleine Stübchen auf, und rief der Kazze: „Mimi, Mimi, Mimikätzchen, komm!“ und dem Kaninchen rief ſie: „Hänschen, Hänschen, komm. Da ſprang das Kätzchen und das Kaninchen aus dem Stübchen heraus in den Hof, und ſchmeichelten ihr, und waren gar freundlich miteinander, und ſpielten miteinander, und ſprangen einander nach, und purzelten über einander herum, und zogen ſich im Spiel einander an den Ohren, die Katze das Kaninchen, und das Kaninchen die Katze, daß das Mädchen ſich ſehr darüber freute, und ſeiner Mutter hinauf rief. „Mutter, liebe Mutter! komm doch, und ſieh

„mein Mimikätzchen und mein Häns̈chen mit-
„einander ſpielen!“

Da kam ihre Mutter herab, und brach-
te einen Teller mit Milch, und ſtellte ihn
hin, und lockte den beyden freundlichen Thie-
ren, und ließ ſie die Milch trinken. Da ſetz-
ten ſie ſich recht einträchtlich zuſammen hin,
und ſchlappten mit ihren Zünglein die Milch,
und das Kätzchen knurrte nicht, wie es ſonſt
die Katzen thun, wenn andre Thiere mit ih-
nen freſſen wollen. Und als ſie fertig waren,
ſpielten ſie wieder einträchtig zuſammen.

Aber als die beyden Hunde das ſahen,
ärgerten ſie ſich gewaltig an ihren Ketten,
und Ryno ſprach zu Kalif: „Das iſt was
„Unerhörtes, das iſt noch nicht geſchehn, ſeit
„es Katzen und Kaninchen in der Welt gibt,
„daß ſie einträchtig beyſammen waren oder
„gar mit einander ſpielten. Davon hab ich
„nach kein Beyſpiel gehört.“ Und als ſie am
Abend von ihren Ketten gelaſſen wurden und

Digitized by Google

zuſammen kamen, ſagten ſie zu einander, daß nun ihr Anſchlag vereitelt ſey, und daß ſie auf eine beſſere Gelegenheit warten müßten.

Das hörte aber die Katze und das Kaninchen auch wieder, und freuten ſich ſehr darüber, und ſpielten am andern Tage wieder untereinander, und gefielen dadurch ihrer Herrinn immer mehr, und wurden von ihr recht wohl gehalten.

So ging es etliche Tage. Da bekam das gute Mädchen auch einmal aus der Stadt von einem vornehmen Herrn ein Perlhuhn geſchickt. Denn die Leute wußten wohl, daß es die Thiere ſo lieb hatte und gut pflegte. Weil es aber keinen andern Stall für das Perlhuhn hatte, ward dieß auch am Abend in die kleine Stube neben der Waſchküche geſperrt, zu der Katze und zu dem Kaninchen. Aber das Perlhuhn war beym Abſchied von ſeiner Mutter, die es aus einem Ey gebrütet hatte, gewarnt worden, es ſollte ſich vor

Digitized by Google

den Katzen hüten, die ſtellten den jungen Hühnern gar gerne nach. Darum flog es gleich auf den Ofen, uud dachte: „Hier kann ſie mich nicht ſo leicht kriegen. Und wenn ſie auch herauf ſpringt, ſo kann ich ihr doch noch entwiſchen; ſo flieg ich nur in die Höhe, und fliege oben herum an der Decke; und wenn ſie wieder vom Ofen hinunter ſpringt, ſo ſetz' ich mich wieder darauf, und ruh aus, bis ſie wieder kommt. Und ſo ſoll ſie mich ſchon nicht kriegen."

Aber die Katze ſaß mit dem Kaninchen unter dem Ofen, und ſagte zn dem Kaninchen ganz heimlich: „Haſt du den Vogel geſehen auf dem Ofen?"

„Ja," ſagte das Kaninchen, „er wird „uns doch nichts thun?"

„Nein!" antwortete die Katze. „Aber „ich will ihm was thun. Ich will die Nacht, „wenn er ſchläft, hinaufſpringen, und will „ihn würgen und rupfen und freſſen. Jetzt,

„gut Nacht! jetzt will ich erſt noch ein Stünd-„chen ſchlafen.“ Und damit machte ſie die Augen zu, und fing an, zu ſchnurren und ſchlief ein.

Aber die beyden Hunde liefen wieder im Hofe herum. Da ſagte der Haushund Kalif zu dem Jagdhund Ryno: „Potz, ich hätte „beynah vergeſſen dir's zu erzählen! es iſt „heute ein gar garſtiger Vogel gebracht wor-„den, der ganz bucklicht ausſieht. Ich weiß „nicht, ſind's blos die Federn, die ihm ſo „buckelicht auf dem Rücken ſtehen, oder iſt's „wirklich ein Buckel. Die Menſchen haben „ihn ein Perlhuhn genannt. Es iſt aber kein Huhn, wie unſere Hühner, die da im „Hofe gewöhnlich herum laufen.“

„Ja, ja,“ ſagte der Jaghund, „ich „kenne die Perlhühner wohl.“

„Und das iſt auch in der kleinen Stube „eingeſperrt worden;“ fuhr Kalif fort.

„Auch?“ fragte Ryno. „Nun, das

„wird die Katze dieſe Nacht ſchon freſſen,
„oder ich freß' es, ſobald es in den Hof
„kommt, und trage ſeine Federn in den Korb
„hinter dem Ofen. Dann kommt der Ver-
„dacht doch auf die Katze, und ſie wird von
„unſrer Herrinn dann gewiß gejagt. Denn
„die Perlhühner ſind ausländiſche Vögel, und
„werden von den Menſchen gar hoch gehal-
„ten."

„Ja," ſagte Kalif, „wenn ſie aber
„morgen früh auch freundlich zuſammen ſpie-
„len?"

„Das wäre freylich nicht gut. Dann
„dürft' ich ihm auch nichts thun," ſagte
Ryno, „denn alsdann käm' auch der Verdacht
„nicht auf die Katze, und man würde gleich
„vermuthen, daß ich's gethan hätte, und
„ich bekäme vom Jäger gar jämmerlich Schlä-
„ge. Aber das geſchieht nicht. Das iſt nicht
„möglich, daß ein Vogel ſeine angebohrne
„Furcht vor der räuberiſchen Katze ablegen

„kann, beſonders wenn er noch jung iſt. Die „Alten können ſich ſchon manchmal gegen die „Katzen wehren.“

Das Kaninchen hatte aber die Augen noch auf, und wachte noch, und hatte zugehört, was die beyden Hunde mit einander ſprachen. Da ſchüttelte es die Katze, daß ſie aufwachte, und erzählte ihr Alles, und ſagte: „Du darfſt dem Perlhuhn nichts thun; „es möchte dir Schaden daraus entſtehen.“

„Ja es iſt wahr!“ antwortete die Katze. „Aber wie mach ich's, daß das Perlhuhn ſeine Furcht vor mir verliert. Denn „wenn man morgen dieſe Furcht vor mir „ſieht, und der garſtige Jagdhund das Perlhuhn frißt und die Federn in meinen Korb „trägt, ſo wird unſre Herrinn gewiß glauben, ich hätte es gewürgt, was ich aber „jetzt nicht thue, ſo gern ich möchte. Ich „hatt' es vorhin nicht ſo recht überlegt.“

Digitized by Google

„Ey," antwortete das Kaninchen, „das „Perlhuhn ſchläft jetzt recht feſt. Steige nun „recht ſachte hinauf, daß es dich nicht merkt, „und ſetze dich neben es hin, und ſtell' dich, „gleich als ob du ſchlieſeſt. Wenn du es auf⸗ „weckſt, ſo erſchrickt es, und fliegt gleich „weg, und glaubt du wollteſt es freſſen. „Wenn es aber denn von ſelbſt erwacht, und „dich neben ſich ſchlafen ſieht, ſo merkt es „doch, daß du es nicht umbringen wollteſt. „Und wenn es dann auch erſchrickt, und her⸗ „unter fliegt, ſo ſtell dich nur, als ob du „fortſchlieſſt. Dann will ich ihm ſchon Alles „erzählen, was die Hunde für Anſchläge „wider uns haben."

Dieſer Vorſchlag gefiel der Katze aber ſehr wohl, und ſie dankte dem Kaninchen, ihrem Freunde, recht herzlich, und ſtieg ganz ſtill und unbemerkt auf den Ofen, und ſetzte ſich neben das Perlhuhn, und ſchlief ein. Und als das Perlhuhn aufwachte, und etwas ne⸗

den ſich ſchnurren hörte, und umſah, da ſah es die Katze neben ſich ſitzen, und erſchrack ſehr. Als es aber herunter fliegen wollte, ſah es noch einmal um, und merkte, daß die Katze ſchlief. Da dachte es: „Die Katze muß „doch nicht ſo böſe ſeyn, als mir meine Mutter „geſagt hat. Denn dieſe hätte mich nun im „Schlafe erwürgen konnen, wenn ſie gewollt „hätte, und ſie hat's doch nicht gethan. Aber „ich will doch hinunter fliegen, es iſt doch „beſſer!" und flog von dem Ofen herunter. Aber die Katze ſchlief fort.

Da rief das Kaninchen aus ſeinem Korbe hervor: „Guten Morgen, Perlhuhn! Ey, „du haſt ja gar früh ausgeſchlafen?"

„Ja," ſagte das Perlhuhn, „ich wäre vielleicht wieder eingeſchlafen; aber „da ſitzt eine Katze auf dem Ofen, und der „trau ich doch nur halb."

„O," ſagte das Seidenhäschen, „der „darfſt du auch ganz trauen. Die thut dir

„gewiß nichts. Sieh, ich bin ja auch wehr„los, und die Katzen ſtellen uns Thieren vom „Haſengeſchlechte eben ſo ſehr nach, als euch „Vögeln, und doch ſchlafe ich ganz ſicher. „Und wir liegen dazu noch meiſtens beyſam„men in einem Korbe.

Da fragte das Perlhuhn: „Wie kommt „das, daß ihr ſo vertraut zuſammen worden „ſeyd?" Und das Kaninchen erzählte ihm die Geſchichte, wie die beyden Hunde der Katze feind wären, und ſie gern um die Gunſt ihrer Herrinn bringen möchten: und erzählte ihm auch, was ſie geſtern Abend ſchon wieder gegen das Perlhuhn beſchloſſen hatten.

Aber das Perlhuhn fürchtete ſich doch immer noch, und ſagte: „Darf ich dir denn „auch glauben? oder haſt du vielleicht mit „der Katze einen Anſchlag gegen mich ge„macht, wie ihr mich nur ſicherer umbringen „mögt!"

„Nein, nein, gewiß nicht!" ſagte das

Digitized by Google

Kaninchen, „Sieh die Katze hätte dich ja am „ſicherſten im Schlafe umbringen können, wenn „ſie gewollt hätte. Denn geſehen hat ſie „dich gar wohl, die Katzen ſehen ja auch „im Dunkeln. Was ſollten wir da noch wei„ter für einen Anſchlag gegen dich gemacht „haben? Wenn du mir aber nicht glaubſt, „ſo komm nur her, und ſieh mir in die Au„gen. Ich kann dir offen und ehrlich in's „Geſicht ſehen, und das könnt' ich nicht, „wenn ich gelogen hätte. Und du wirſt aber „auch noch nicht gehört haben, daß wir Ka„ninchen falſch ſind."

„Nein, ihr ſeyd aufrichtige Thiere!" ſagte das Perlhuhn. „Aber ich will doch noch „eine Probe machen, und will hinauf fliegen, „und die Katze wecken, und ſchnell wieder „fortfliegen. Wenn ſie im Aufwachen gleich „mit den Krallen nach mir hackt, ſo glaub' „ich dir nicht, und werde mich in Zukunft „vor dir und deiner Freundinn zu hüten wiſ-

„ſen. Bleibt ſie aber gutmüthig liegen, „und ſtreckt ſich blos, ſo will ich dir glau„ben, und will auch Freundſchaft mit dir „und der Katze ſchließen.“

Und damit flog das Perlhuhn auf den Ofen, und ſchlug die Flügel auseinander, damit es ſchnell fortfliegen könnte, und pickte der Katze auf die Stirn, und als es ſah, daß die Katze die Augen aufſchlug, flog es fort. Die Katze hatte aber ſchon lange gewacht, und hatte Alles mit angehört. Darum ſtellte ſie ſich nur, als ob ſie eben aufwachte, und ſtellte ſich auf, und ſtellte die Füße ganz nahe zuſammen, und machte einen Buckel, und ſtreckte die Vorderfüße darauf aus, und bog den Leib vorn bis auf den Ofen nieder, und ſtreckte auch ihre Krallen weit aus; und ſperrte ihr Maul auf und gähnte, und ſagte dabey: „Guten Morgen, liebes Kanin„chen! guten Morgen, liebes Perlhuhn!“ „Ey, du brauchſt dich nicht zu fürchten, denn

„ich thue dir nichts. Komm, laß uns recht „gute Freunde ſeyn, denn wenn du dich heu„te in dem Hofe vor mir fürchteſt, ſo hat „der Jagdhund Ryno beſchloſſen, dich zu „freſſen, und mich in Verdacht zu bringen, „als hätte ich's gethan." Und als ſie das geſagt hatte, ſprang ſie hinunter in den Korb, und ſpielte mit dem Kaninchen. Da kam auch das Perlhuhn gelaufen, und ſagte: „Ich „will dir's glauben. Kommt, laßt mich auch „Freundſchaft mit euch machen!" Und es ſprang auch in den Korb. Und ſie wälzten ſich alle drey auf dem Heu herum, und zuweilen ging eines von ihnen hinaus, und die Andern ſpielten, als wollten ſie es nicht mehr herein laſſen, und liefen ſich dann wieder einander nach, und ſpielten ſo lange, bis die Thüre geöffnet wurde.

Aber das Mädchen hatte die Thüre aufgethan, und hatte grüne Krautblätter für ihr liebes Kaninchen mitgebracht, und warf

ſie gleich vor die Thüre in den Hof. Und das Kaninchen fing gleich an zu freſſen. Da kam aber die Katze, und ſpielte mit ihm, und das Perlhuhn kam auch, und faßte das Blatt, woran das Kaninchen nagte, mit ſei- nem Schnabel und zerrte daran, als wollte es ihm daſſelbe nehmen; und ſpielten hernach miteinander, und liefen einander nach, und purzelten über einander. Und das Perlhuhn pickte dem Kaninchen ins' Ohr, aber ſo, daß es ihm nicht wehe that, und zog es daran, und die Katze rannte nun das Perlhuhn wie- der um, und das Perlhuhn lief der Katze wieder nach, und die Katze legte ſich, als ob ſie ſich fürchte. Da ſtellte ſich das Perl- huhn auf ſie, und pickte ſie zum Scherz, und dann wälzte ſich die Katze, und warf das Perlhuhn herunter, und ſo machten ſie hun- derterley Späße, woran ſich das gute Mäd- chen gar ſehr ergötzte, und ſeine Mutter wie- der dazu rief, die ſich auch darüber freute

Digitized by Google

und wunderte. Und als der Vater aus der Stadt kam, wo er immer viel Geſchäfte hatte, da zeigte ihm das Mädchen auch ſeine Thiere und ihr poſſirliches Spiel. Und der Vater freute ſich auch darüber. Und wer kam, und die drey Thiere mit einander ſpielen ſah, wunderte ſich, daß ſo fremdartige Thiere ſo vertraulich und freundlich zuſammen ſeyn konnten, und ergötzte ſich über ſie. Und ſo wurden ſie ihrer Herrinn immer lieber, und wurden von ihr gar ſorgſam gepflegt.

Aber die Hunde ärgerten ſich, und gaben es auf, der Katze zu ſchaden, und ließen die Thiere in Friede zuſammen leben. Ja, am Ende ergötzte ihr Spiel ſogar den alten Kalif den Haushund, ſo ſehr, daß er ſich ſelbſt in ihr Spiel mit einmiſchte. Und beſonders ward er dem guten Hännschen, dem Kaninchen gar hold. Er nahm es oft zwiſchen ſeine Pfoten, und ließ es da ſchlafen, und ließ ſich von ihm necken auf allerley Weiſe,

und ſich ſonſt manche Kinderey von dem luſtigen Häunschen gefallen. Aber Ryno, der Jagdhund, blieb den Thieren immer noch innerlich böſe, und hätte ſie gerne zerriſſen, wenn er nur gedurft hätte. Er wurde aber gar ſorgfältig gehütet, daß er's nicht konnte, und durfte nie allein bey den Thieren ſeyn. Deßwegen war ihm auch das fromme Mädchen nie mehr ſo gut, als dem ehrlichen Haushund Kalif, und den andern frommen Thierlein, die ſich durch ihre Freundſchaft ſo vor den böſen Anſchlägen der Hunde geſchützt hatten.

Digitized by Google

2.

Laß dich der Narren Spott nicht kümmern.

Eine Schildkröte wohnte in einem See, und ließ es ſich darin ſehr wohl gefallen; denn rings umher war ſchönes Waldgebüſch und Waldwieſen, wo ſie fand, was ſie zum Leben brauchte. Weil ſie aber allein wohnte von allen andern Schildkröten entfernt, hatte ſie Freundſchaft geſchloſſen mit zwey wilden Enten, die auch an dem Ufer des Sees ihre Wohnung hatten, in der ſie des Nachts ſchlieſen. Am Tage ſchwammen ſie aber auf dem See herum, und ſuchten in dem Schlamme deſſelben ihre Nahrung.

Es geſchah aber eines Jahrs, daß es einen ſehr trocknen Sommer gab, in dem es lange nicht regnete. Da trocknete auch der

See nach und nach aus, da die Schildkröte wohnte. Und ſie mußte mit jedem Tage ſich in einem engern Raum begnügen, weil mit jedem Tage des Waſſers weniger wurde. Und als der See ſchon ſo weit ausgetrocknet war, daß er nur noch eine Pfütze ſchien, daß die Fröſche, ſo daran wohnten, von einem Ufer aufs andere hinüber ſpringen konnten, da traten eines Tages die beyden Enten zu ihr und ſprachen: „Wir haben in der verwiche„nen Nacht mit einander berathſchlagt. Hier „wird des Waſſers und des Schlammes mit „jedem Tage weniger, und der See vermag „uns forthin nicht mehr zu nähren; denn die „kleinen Würmer ſterben nach und nach aus, „weil ſie im Trockenen nicht leben können. „Darum ſind wir zuſammen überein gekom„men, heute von dannen zu ziehen, und „uns einen andern Wohnort zu ſuchen. Und „ſo kommen wir jetzt zu dir, Abſchied von „dir zu nehmen und dir zu danken für alle

Digitized by Google

„Freundſchaft, ſo wir bey dir genoſſen, und „für dein gutes nachbarliches Betragen gegen „uns.“

Als ſolches aber die Schildkröte hörte, da ward ſie gar traurig, und fing an zu wehklagen: „Ach,“ ſagte ſie, „wie bin ich „doch ein unglückliches von Gott verlaſſenes „Geſchöpf! Wie ſeyd ihr Vögel doch ſo viel „beſſer daran, als unſer eins! So es euch „nicht mehr gefällt an einem Orte, oder ſo „es euch an euerm Auskommen gebricht, ſo „ſchwingt ihr euch auf in die Lüfte, und die „ganze Welt liegt frey unter euch, und ihr „überſchauet Alles von eurer Höhe herab; „und wo es euch gefällt, oder wo es euch „gut dünkt, da laſſet ihr euch herab, und „ſchlagt eure Wohnung auf. — Wie viel „anders und ſchlimmer iſt es da mit uns! „Wir ſind beſtimmt auf der Erde zu kriechen, „faſt wie die Würmer, und ſehen nur, was „ganz nahe vor uns liegt. Und ſo es uns

„an einem Orte übel gehet, und auch an dem „Nothwendigſten gebricht, ſo können wir nicht „frey über die Erde hin ſchweben, und uns „von oben herab ausſuchen, was uns wohl „gefällt. Dann müſſen wir erſt langſam fort„kriechen, und es hängt mehr vom Zufall „als von unſerer Geſchicklichkeit ab, wenn „wir, ehe wir gar verhungern und ver„ſchmachten, an einen Ort kommen, der uns „darbeut, was wir nicht entbehren können. „Und was wir dann finden, das muß uns „genügen. Ach!" klagte ſie weiter, „was „wird aus mir werden? Der See wird vol„lends gar austrocknen, und mein Leben „wird mit ihm eintrocknen. Denn wir Schild„kröten ſind nun einmal daran gewöhnt, von „Jugend auf unſer halbes Leben im Waſſer „zuzubringen, noch mehr als ihr Schwimm„vögel. Ihr habt ſogar drey Elemente, in „welchen ihr leben könnt, ihr ſchwimmet im „Waſſer, ihr ſchwebet in der Luft, ihr gehet

„auf der Erde. Aber ich? — daß ſich der „Himmel meiner erbarme! — ich komme „allein im Waſſer von der Stelle, auf dem „Boden beweg' ich mich nur langſam. Und „ſo iſt denn mein Tod gewiß. Denn weit „herum iſt kein Waſſer mehr. Ich bin ſonſt „weit herum gekommen in der Gegend und „nirgend hab' ich Waſſer angetroffen. Wie „ſoll ich nun, da ich ſchwach und krank bin „von dem Waſſermangel und von der Sonnen„hitze, noch weiter herum laufen? Ich weiß, „ich muß verſchmachten, ehe ich noch eine „kurze Strecke Weges gekrochen bin. Und „nicht einmal meine Freunde bleiben bey mir, „daß ſie mir beyſtehn könnten mit Troſt und „Rath!"

Das erbarmte die beyden Enten, als ſie hörten, wie übel ihre Freundinn daran ſey, und ſagten zu ihr: „Ja, wenn wir dir „nur helfen könnten, wir wollten's ja von „Herzen gern!"

Digitized by Google

„Ach, erbarmet euch mein! laßt mich „nicht hier verſchmachten, einſam und troſt„los!“ ſagte die Schildkröte. „Tragt mich „mit euch durch die Lüfte. Ich bin ja ſo „ſchwer nicht, und ihr ſeyd ja zu zweye; da „vermögt ihr's wohl, mich zu tragen.“

„Ja, wie machen wir das aber?“ fragte die eine Ente die andere.

„Ey,“ fiel ihnen die Schildkröte ſchnell in das Wort, „ſetzet euch nur recht nahe zu„ſammen, dann ſetze ich mich halb auf den „Rücken der einen und halb auf den Rücken „der andern. Dann flieget ihr in die Höhe, „und haltet immer gleichen Flug, ſo werde „ich leichtlich von euch getragen.“

„Nein, nein, das geht nicht an,“ ſagten die Enten. „Wie wollten wir denn „unſere Flügel ſchwingen, wenn du darauf „ſäßeſt? und wie könnten wir ſo nahe bey„ſammen fliegen? Wir würden uns ja ſelbſt „einander mit den Flügeln nieder zur Erde

Digitized by Google

„ſchlagen, und du fieleſt zehnmal für einmal „zwiſchen uns hinunter.“

„Ach, ſo iſt keine Rettung für mich!“ rief da die Schildkröte aus, und zog den Kopf faſt ganz in ihr knöchernes Gehäuſe hinein, und weinte bitterlich.

Das erbarmte die Enten wieder gar ſehr, und ſie ſprachen erſt lange heimlich mit einander. Dann ſagten ſie zur Schildkröte: „Tröſte dich, gute, liebe Nachbarinn! wir „haben einen Rath gefunden, wie wir dich „wohl von dannen tragen mögen.“

Da ſtreckte die Schildkröte wieder ihren Kopf aus der Schale heraus, und fragte ganz fröhlich: „Ey, wie? wie wollt ihr das „machen? Ich will euch mein ganzes Leben „dankbar dafür ſeyn.“

„Wir haben uns berathen,“ ſagten die Enten, „und haben's gefunden. Sieh, zu „ſchwer biſt du uns nicht; allein wir können „dich nirgend feſt packen, ohne daß du Scha=

„den davon nehmeſt. An deiner hornenen „Schale biſt du überall zu dick. So weit „können wir unſere Schnäbel nicht aufreißen, „daß wir dich daran zu packen vermöchten. „Sonſt haſt du aber nichts an dir, als Kopf „und Füße und Schwanz. Wollten wir dich „aber an dieſen Gliedern ſo feſt packen, daß „wir dich daran tragen könnten, das würde „dir zu weh thun. Darum haben wir ein „Mittel erſonnen. Wir faſſen mit unſern „Schnäbeln die beyden Enden eines Stockes, „und du ſelbſt beißeſt recht feſt auf die Mitte, „und hältſt dich daran mit deinen Zähnen, „daß wir dich ſo mit uns tragen, wenn wir „mit dem Stock in die Höhe fliegen. Frey„lich dürfen wir nicht unterweges freundlich „mit einander plaudern, und du ſelbſt mußt „hübſch ſtille ſchweigen; denn ſo eines von „uns den Stock los ließe, müßteſt du her„unter fallen.“

Das gefiel der Schildkröte gar höchlich,

Digitized by Google

und die Enten flogen vorerſt allein aus, ei- nen See zu ſuchen, den ſie in Zukunft zum Wohnort wählen wollten. Und als ſie zurück kamen, brachten ſie auch ſchon einen Stock getragen, den jede an einem Ende im Schna- bel trug. Und ſie ließen ſich vor der Schild- kröte nieder, und die Schildkröte biß ſich fröhlich mit ihren Zähnen in der Mitte des Stockes feſt. Die Enten packten aber auch auf beyden Seiten den Stock wieder feſter, und ſo flogen ſie mit ihr auf, und flogen dem nächſten waſſerreichen Landſee zu, den ſie ſich zur Wohnung auserſeheu hatten.

Sie waren aber noch nicht weit geflogen, als ſie an einer Schaar Aelſtern und leicht- fertiger Spottvögel vorbey kamen. Als dieſe aber ſahen, wie ſonderbar ſich die Schild- kröte von ihren Freunden, den beyden En- ten durch die Luft tragen ließ, da erhoben ſie ein ſchallendes Gelächter, und flogen hinter drein, und um ſie her, und ſpotteten ihrer

auf allerley Weiſe, und ſprachen: „Ey, ey, „Frau Schildkröte, wie flink fliegt ſie durch „die Lüfte! und gar ohne Flügel! Ey, wo „hat Sie denn Ihre Flügel gelaſſen?“ — „Aber,“ ſprachen wieder andere, „warum „drückt Sie denn Ihre Augen beym Fliegen „ſo gewaltig zum Kopfe heraus? — Nicht wahr,“ ſagten wieder andere, Sie hat die „Zähne ſo feſt über einander gebiſſen? Ey, „da thut Sie Unrecht! Seh' Sie, wir flie„gen ja auch, und uns geht der Schnabel ja „doch flink auf und zu. Ach!“ ſchrieen wieder alle, „wie möcht' ich ſo ſtumm fliegen, „und mich über gar nichts freuen?“

Bey ſolchen Worten ärgerte ſich aber die Schildkröte gewaltig. Doch ſchwieg ſie noch. Die loſen Spottvögel ſahen ihr's aber an den glänzenden Augen an, daß ſie zornig war, und freuten ſich darüber, und riefen:

„Ey, ey, du leichtes Vögelein!
„Verlier' nur ja kein Federlein!

Digitized by Google

„Wie ſchlank ſind nicht die Beine dein!
„Wie zierlich iſt dein Schnäbelein!
„Wie ſchön muß dein Geſang erſt ſeyn!
„Laß hören uns dein Stimmelein!"

Da konnte ſich die Schildkröte faſt nicht mehr halten, als ſie hörte, daß die Aelſtern alſo Spottlieder auf ſie ſangen. Und die Augen wurden ihr ganz feurig vor Zorn.

Aber die gottloſen Spottvögel machten es noch ärger, als ſie das ſahen, und ſangen:

„Schildkröte flog einmal
„Ueber Berg, über Thal.
„„Ey, Frau Vierbein,
„„Was fällt dir ein?
„„Ey, Frau Hornbauch,
„„Haſt du Zorn auch?
„„Ey, Frau Knochenrück,
„„Dir fehlt noch ein Stück!
„„Fliegſt, ich bitt' dich
„„Ohne Fittig?
„„Biſt gar ſtumm?
„„Sag', warum!"

Digitized by Google

Da konnte aber die verſpottete Schildkröte nicht länger ſchweigen, und vergaß vor Zorn, daß ſie ſich allein mit den Zähnen feſthielt, und rief voll zornigen Eifers: „Euch zum „Aerger bin ich ſtumm! Euch zum Verdruß „flieg' ich ohne Fittig!“

Aber indem ſie das ſagen wollte, ließ ſie den Stock los und fiel; und ehe ſie es noch ganz geſagt hatte, war ſie ſchon ſo tief geſunken, daß die Spottvögel ſie gar nicht mehr hören konnten. Und als ſie es ganz aus geſagt hatte, lag ſie auch ſchon ganz unten. Sie fiel aber auf einen Fels, und fiel aus der Höhe ſo hart auf, daß ihre Schale zerbrach, und mußte ſo ſterben.

Als aber die beyden Enten auf einmal höher kamen in ihrem Fluge, weil ſie ihre Laſt verloren, und als ſie die Schildkröte reden hörten, und fallen ſahen und ſterben auf den Fels, da trauerten ſie über ihre gute Freundinn, und ließen nun auch den Stock

Digitized by Google

fallen, daran ſie ihre Freundinn getragen, und flogen an den See, und wohnten daſelbſt, und wünſchten oft die Schildkröte wieder lebendig und zu ſich, und ſagten: „Sie war „ſo eine gute, getreue Nachbarinn! Wenn „ſie nur auch ſo klug geweſen wäre, ſich um „der Narren Spott nicht zu bekümmern.“

Digitized by Google

3.

Laß dem Thoren ſeine Thorheit.

Einſt ſaßen etliche Affen in einer kühlen Frühlingsnacht in dem Garten eines Königs, und froren gewaltig; denn ſie waren aus einem heißen Lande dahin gebracht, und waren der kühlen Witterung nicht gewohnt. Da fand einer ein Johanneswürmchen im Graſe, und glaubte, weil es ſo hellen Schein gab, er könne damit ein Feuer anzünden. Darum zeigt' er's fröhlich den andern Affen, und ſie ſprangen vor Freuden in die Höhe, und jauchzten, und liefen herum, und ſammelten dürre Blätter und dürre Reiſer, und legten ſie über das leuchtende Würmlein, und blieſen aus vollen Backen, und meinten, es ſollte bald eine helle Flamme daraus in die Höhe flak-

Digitized by Google

kern, daran ſie ſich wärmen möchten nach al= ler Luſt. Die dürren Blätter wollten aber nicht Feuer fangen, wie lang ſie auch darein blieſen. Da glaubten ſie, es ſeye das Laub etwa feucht, und gingen hin, und ſammel= ten trockene Grashalme, und legten derſelben eine Hand voll über das Würmlein, und blie= ſen von Neuem mit großem Eifer. Aber auch die trocknen Grashalme wollten nicht auflo= dern in wärmender Flamme. Sie glaubten aber noch nicht, daß die Schuld an dem leuch= tende Funken liege, denn ſie dachten, ſonſt könne er nicht ſo hell ſchimmern, und glaub= ten, es fehle nur am ſtärkeren Blaſen, und blieſen bald zuſammen, bald abwechſelnd in Einem fort, und ſchrien viel darzwiſchen, und verwunderten ſich laut, daß das Feuer gar nicht brennen wolle.

Da weckten ſie durch ihr Geſchrey eine Nachtigall auf, die in einem nahen Buſche ſchlief, und dieſe bemerkte das unnütze Ge=

Digitized by Google

ſchäft der thörichten Affen. Und als ſie es ſo lange fort trieben, da rief ſie ihnen zu: „Was mühet ihr euch denn ſo vergeblich und „unnütz? Ihr habt ja gar kein Feuer, und „blaſet doch als hättet ihr eine Kohle da „drinnen. Der arme Wurm wird nun und „nimmermehr euer Feuer entzünden.“

Aber die Affen verhöhnten ſie, und ließ-ſen ſich nicht irren in ihrer Thorheit und blieſ-ſen von Neuem.

Da ſchalt ſie die Nachtigall und ſprach: „Ey, ihr thörichten Geſchöpfe, ſo höret doch „auf vernünftigen Rath. Setzet euch lieber „in einer Ecke recht nahe zuſammen, und „wärmet euch einander mit eurer eigenen „Wärme. Das arme Würmlein, das ihr zu „Tode ängſtet mit euerm Blaſen, kann euch nicht wärmen.“

Aber die Affen blieſen fort, und achte-ten nicht auf die Nachtigall. Da ärgerte ſie ſich über ihre hartnäckigte Thorheit, und hüpf-

te von ihrem Zweige herunter und näher zu den Affen, und ſprach in nicht kleiner Erbitterung: „O, ihr thörichtſten aller Thoren, „die ihr nicht hört, was man euch gutmei„nend räth, ſo hört doch auf. Seyd ihr denn „nicht alberner, als das albernſte Geſchöpf. „Man ſchilt den Eſel ſeiner Dummheit hal„ber, aber ihr verdientet noch eher geſchol„ten zu werden, denn ihr ſeyd thöricht und „albern und dumm, und noch eigenſinnig und „hartnäckig darzu."

Das verdroß aber die Affen, und ſie hatte es noch nicht ausgeſagt, ſo griff ſchon einer hin, und faßte ſie, und erwürgte ſie mit ſeinen Fingern.

Aber die andern Affen freuten ſich deſſen, und ſprachen: „das war recht. Was „geht es die einfältige Nachtigall an? „Wir haben ja für uns geblaſen, und ha„ben noch nicht von ihr verlangt, daß ſie „uns helfen ſollte." Und darauf blieſen ſie

wieder von Neuem, und wenn es nicht Tag worden und die Sonne hervorgekommen wäre, da es denn wieder warm ward, ſo hätten ſie fortgeblaſen, und blieſen noch bis auf dieſe Stunde.

Digitized by Google

Sollte irgend ein Mitglied der verächtlichen Raubzunft der Nachdrucker ſich gelüſten laſſen, uns durch einen Nachdruck von Lina's Mährchenbuch unſer rechtmäßiges Eigenthum zu rauben, ſo bitten wir jeden rechtlichen Mann, uns ſogleich Nachricht davon zu ertheilen, wo wir dann bereit ſind, jedem braven Buchhändler in den Gegenden, wo dies Diebsgeſindel ſein Gewerbe treiben darf, das Original 25 pro Cent wohlfeiler zu geben, als der Nachdruck verkauft wird.

Gebrüder Wilmans.

Digitized by Google

Druck und Papier von C. L. Brede in Offenb